



**WIR
MACHEN
SCHULE**

Fachbereich Schule

Regionales Bildungsbüro

Evaluation zum Beitrag der Schulsozialarbeit in Dortmund zur Realisierung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes

**Fachhochschule
Dortmund**

University of Applied Sciences and Arts



Stadt Dortmund



Herausgeber:

Stadt Dortmund, Sozialamt, Fachbereich Schule,
Regionales Bildungsbüro

Redaktion:

Peter Bartow, Renate Tölle, Martina Raddatz-Nowack, Manfred Hagedorn,
Andrea Molкетин (verantwortlich); Heike Niemeyer, Thomas Köthe

Autorinnen und Gestaltung Innenteil:

Prof. Dr. Nicole Kastirke, Laura Holtbrink (M.A.) – Fachhochschule Dortmund,
Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften

Gestaltung Titel, Druck:

Dortmund-Agentur

Evaluation zum Beitrag der Schulsozialarbeit in Dortmund zur Realisierung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes

Prof. Dr. Nicole Kastirke & Laura Holtbrink (M.A.)
Fachhochschule Dortmund, Fachbereich Ange-
wandte Sozialwissenschaften

Inhalt

1	Auftrag und Zielsetzung	5
2	Methodisches Vorgehen.....	6
3	Ergebnisse	8
3.1	Gesellschaftliche Integration.....	8
3.2	Kulturelle Teilhabe	11
3.3	Integration in den Arbeitsmarkt.....	12
3.4	Verhinderung sozialer Exklusion.....	17
3.5	Verbesserung der Bildungschancen und Leistungen.....	18
3.6	Beratung und Vermittlung von BuT-Leistungen	22
3.7	Vernetzung.....	25
3.8	Vergleich „BuT-Angestellte“ und „Nicht-BuT-Angestellte“.....	27
4	Zusammenfassung.....	28
5	Fazit.....	36
6	Quellen	38

1 Auftrag und Zielsetzung

Mit dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) sollen Familien in besonderer Weise unterstützt werden, die Arbeitslosengeld II, Sozialgeld und Sozialhilfe nach dem SGB XII bzw. nach § 2 Asylbl. G. oder einen Kinderzuschlag oder Wohngeld beziehen. Die Unterstützung richtet sich also an Kinder und Jugendliche, die allein aufgrund ihrer sozialen Herkunft benachteiligt werden und deren gesellschaftliche Teilhabechancen nicht gesichert sind. Mit dem Bildungs- und Teilhabepaket werden die Kosten diverser Leistungen – wie beispielsweise Mehraufwendungen für das Mittagessen in der Schule, Lernförderung, Sportangebote, Schul- und Klassenausflüge etc. – mit dem Ziel besserer Lebens- und Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche übernommen.

Da die Schulsozialarbeit vor Ort direkten Kontakt zu Kindern, Jugendlichen und ihren Familien hat, haben sich Kreise und kreisfreie Städte bundesweit dazu entschieden, die Umsetzung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes und die Beratung und Begleitung bei der Antragstellung in die Verantwortung von Schulsozialarbeiter/-innen zu übergeben. An zahlreichen Schulen wurden somit an so genannten ‚Orten des wirklichen Bedarfs‘ befristete Stellen mit der Aufgabe der Beratung über und Vermittlung von Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket eingerichtet (Ministerium für Schule und Weiterbildung et al. 2011).

Die dem Bildungs- und Teilhabepaket übergeordneten Ziele

- der arbeitsmarktlichen und gesellschaftlichen Integration der Kinder und Jugendlichen durch Bildung und
- des Abbaus der Folgen wirtschaftlicher Armut – insbesondere der Bildungsarmut – und sozialer Exklusion

bilden den Hintergrund der Tätigkeiten der Schulsozialarbeiter/-innen, die aus Mitteln des BuT eingestellt worden sind.

Mit Hilfe des Budgets aus dem Bildungs- und Teilhabepaket wurden in Dortmund im Evaluationszeitraum 81 Stellen¹ an allen Schulformen, insbesondere auch an Grundschulen, installiert und für einen zunächst auf zwei Jahre befristeten Zeitraum finanziert. Gleichzeitig wurde in Dortmund das Rahmenkonzept zur Schulsozialarbeit von 2005 überarbeitet und mit dem expliziten Fokus auf eine präventive, ganzheitliche und an den persönlichen Ressourcen der Kinder und Jugendlichen orientierten Schulsozialarbeit weiterentwickelt.

¹ Während des Evaluationszeitraumes war eine Stelle noch unbesetzt.

Anzumerken ist, dass es kaum vertiefende qualitative Forschungen zu den Rahmenbedingungen eines gelingenden und diskriminierungsfreien Bildungsortes unter Berücksichtigung der Erfahrungen, Strategien und Konzepte (vgl. Jennessen, Kastirke, Kotthaus 2013) der Schüler/-innen, Schulsozialarbeiter/-innen und der Lehrer/-innen und auch nur wenige belastbare quantitative Erhebungen zum Handlungsfeld Schulsozialarbeit gibt (vgl. Iser, Kastirke, Lipsmeier 2013). Die Stadt Dortmund hat aus diesem Grund eine umfassende Evaluation in Auftrag gegeben, die den Beitrag der Schulsozialarbeit zur Realisierung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes bewerten soll.

Der Auftrag für die Evaluation lautete, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, welchen Beitrag die Schulsozialarbeit im Kontext des Bildungs- und Teilhabepaketes zur arbeitsmarktlichen und gesellschaftlichen Integration von jungen Menschen leisten kann.

Hierzu sollte untersucht werden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Schulsozialarbeiter/-innen an den 93 Schulstandorten und der Inanspruchnahme der Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabegesetz hergestellt werden kann. Zudem sollte ein Vergleich der bis zum Schuljahr 2010/11 eingerichteten Schulsozialarbeit und der ‚neuen‘ Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes gezogen werden.

2 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Evaluation zeichnet sich durch einen multimethodischen Ansatz aus, der zum Ziel hat, das sehr komplexe Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Zur Beantwortung der Forschungsfrage nach dem Beitrag der Schulsozialarbeit zur Realisierung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes wurden daher folgende Methoden eingesetzt:

- Interviews mit Schulleitungen und Schulsozialarbeiter/-innen von Schulen mit Schulsozialarbeit über das Bildungs- und Teilhabepaket nach einer zufälligen, proportional geschichteten Stichprobe
- Leitfadengestützte Gruppeninterviews mit Schüler/-innen verschiedener Schulformen mit Schulsozialarbeit über das Bildungs- und Teilhabepaket
- Ausführliche Online-Fragebögen, die sich an alle Schulsozialarbeiter/-innen, Lehrkräfte und Schulleitungen an Schulen mit Schulsozialarbeit in Dortmund richteten
- Dokumentenanalyse zur Auswertung von Vernetzungsstrukturen und Schwerpunktthemen der Schulsozialarbeit in Dortmund (alle Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund)

Insgesamt wurden 284 Fragebögen ausgewertet und 60 Interviews analysiert. Zudem lagen von 60 Schulsozialarbeiter/-innen Dokumentationen ihrer Vernetzungsstrukturen und Schwerpunktthemen vor. Nach dem Ausbau der Schulsozialarbeit mit Mitteln aus dem Bildungs- und Teilhabepaket gibt es heute in Dortmund insgesamt rund 150 Schulsozialarbeiter/-innen an 93 städtischen Schulen aller Schulformen.

Abb. 1: Rückläufe der Fragebögen

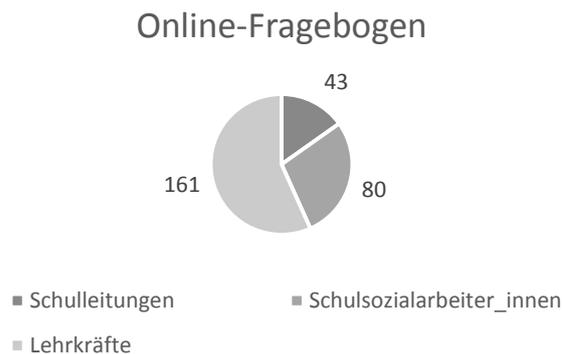
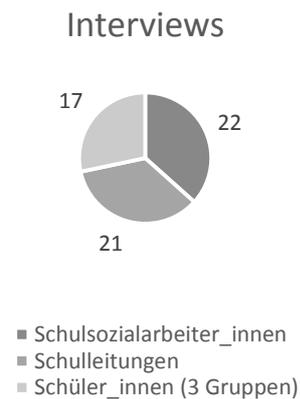


Abb. 2: Anzahl der geführten Interviews



Alle während des Forschungsprojekts zur Evaluation der Schulsozialarbeit von der Fachhochschule Dortmund erhobenen Daten wurden vertraulich und anonym behandelt.

Die leitfadengestützten Interviews enthielten Fragen zu

- den zentralen Zielen der Arbeit,
- Schwierigkeiten bei der Zielerreichung,
- Zielgruppen,
- Wirkung der Angebote und
- expliziten Angeboten, die die Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes besonders unterstützen.

Der für die Evaluation eingesetzte Online-Fragebogen wurde an alle Schulleitungen, Schulsozialarbeiter/-innen und Lehrkräfte in Dortmund verschickt. Die Fragen wurden in Anlehnung an den aktuellen Fachdiskurs zur Schulsozialarbeit (vgl. Ermel, Haupt 2012; Iser, Kastirke, Lipsmeier 2013; Speck 2007) erstellt und in einem Pretest erprobt.

Der Fragebogen gliederte sich dabei in sechs Teilgebiete:

- Einbindung und Verankerung sowie konzeptionelle Grundlage der Schulsozialarbeit

- Handlungsschwerpunkte und deren Wirkung im Rahmen von Erziehung und Bildung
- Beratungsangebote im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes sowie eine Einschätzung der Wirkung dieser Angebote
- Beratung und Beratungsanlässe
- Kooperation
- Einschätzungen des Stellenwertes von und der Veränderungen durch Schulsozialarbeit

Die Dokumentensammlung zur Auswertung von Vernetzungsstrukturen und Schwerpunktthemen beinhaltet exemplarische Auflistungen zu Kontakten, Projekten und Angeboten der Schulsozialarbeiter/-innen über einen Zeitraum von vier Wochen.

3 Ergebnisse

Um feststellen zu können, ob Schulsozialarbeit dazu beiträgt, die Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes zu erreichen, wurde bei allen Kohorten konkret danach gefragt, ob die Schulsozialarbeit Einfluss hat auf

- die Zahl der erfolgreichen Bildungsabschlüsse,
- die kognitiven Leistungen der Schüler/-innen,
- den Aufbau von sozialen und emotionalen Kompetenzen,
- die Integration der Schüler/-innen in das Schul- und Klassengefüge,
- einen erfolgreichen Übergang zwischen Schule und Beruf sowie
- die Reduzierung von Schulabsentismus.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Datenanalyse mit den übergeordneten Zielen des Bildungs- und Teilhabepaketes verglichen und die relevanten Bezüge herausgestellt und kommentiert.

3.1 Gesellschaftliche Integration

Die Datenanalyse zeigt, dass die Einzelberatung der Schüler/-innen zu vielfältigen Themen und Anlässen ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt der Schulsozialarbeiter/-innen ist. Das Themenspektrum reicht hier von persönlichen, familiären und schulischen Problemen über den Wunsch nach Unterstützung bei Konflikten bis hin zur Beratung bei Isolations- und Ausgrenzungserfahrungen. Der vertrauliche Rahmen und der geschützte Raum für Gespräche bieten der Schulsozialarbeit die Möglichkeit zu einer wirksamen pädagogischen Arbeit mit dem Ziel der Integration der Kinder und Jugendlichen in die Schulgemeinschaft. Durch den in

diesen Einzelgesprächen immer wieder hergestellten Bezug zu den lebensweltlichen Bedingungen und Ressourcen kann Schulsozialarbeit die Inklusionschancen erhöhen (vgl. Spies, Pötter 2011), Barrieren abbauen und Chancen für eine gelingende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben eröffnen.

Ein von 75 % der Online-Befragten benannter Handlungsschwerpunkt ist die Zusammenarbeit mit und die Beratung von Eltern/Sorgeberechtigten. Der konkrete ‚Beratungsanlass BuT‘ und die damit verbundenen Möglichkeiten, für Kinder und Jugendliche Leistungen zu beantragen, ist für die Schulsozialarbeiter/-innen ein zusätzlicher ‚Türöffner‘ für vertrauensbildende Gespräche und Beziehungsgestaltungen, der ihnen vorher so nicht zur Verfügung stand. Die Schwelle zur Kontaktaufnahme ist für Eltern, Jugendliche und Kinder durch die Einrichtung der BuT-Stellen eindeutig niedriger geworden, wodurch eine effektivere und vertrauensbildende Elternkooperation einfacher wurde.

Die Daten zeigen ebenfalls eine hohe Vernetzungskompetenz im Sozialraum der Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund. So berichtet mehr als die Hälfte der befragten Schulsozialarbeiter/-innen, dass sie im Rahmen der Einzelfallhilfe auch regelmäßig mit externen Partnern und Institutionen zusammenarbeiten, an die sie die Kinder und Jugendlichen wie auch die Eltern verweisen können. Die Bandbreite der möglichen Kooperationspartner ist dabei äußerst vielfältig und reicht vom Jugendamt und dem Jugendhilfedienst über Praktikumsbetriebe, diverse freie Träger, das Sozialamt, Jobcenter und diverse weitere Beratungsstellen bis hin zu Jugendfreizeitstätten und Vereinen.

Die oben beschriebene Einzelfallhilfe und -beratung findet immer wieder auch in Kooperation mit den Lehrkräften statt. Diese informieren die Schulsozialarbeiter/-innen im Falle individueller Problemlagen einzelner Schüler/-innen und weisen auf Handlungsbedarfe hin. Gleichzeitig fordern Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter/-innen gegenseitiges Feedback zum Verhalten des Schülers oder der Schülerin ein und setzen Maßnahmen gemeinsam um. Das folgende Zitat einer Schulleitung bestätigt die Wichtigkeit der Einzelfallhilfe und die Veränderung der Qualität seit Einrichtung der Stellen über das BuT:

„Eine starke Veränderung ist darin zu spüren, dass es nun eine deutlich dichtere Beratungssituation gibt. Diese ist netzwerkartig organisiert und dadurch, dass nun Experten die Beratung übernehmen, läuft diese jetzt ganz anders. An vielen Stellen wird deutlich, dass die Beratung durch die Schulsozialarbeiter/-innen erheblich professioneller geworden ist.“ (Interview, Schulleitung)

Nahezu alle Schulsozialarbeiter/-innen führen Angebote zur Entwicklung und Stärkung der emotionalen und sozialen Kompetenzen mit dem Ziel einer gelingenden gesellschaftlichen

Integration durch. Dass die Schüler/-innen seit der Inanspruchnahme dieser Angebote über bessere emotionale und soziale Kompetenzen verfügen, wird von 89 % der insgesamt Befragten bestätigt. Zudem sagen 76 % der Befragten, dass die Schüler/-innen seitdem selbstbewusster auftreten.²

Da die von den Schulsozialarbeiter/-innen vermittelten so genannten Soft Skills in Verbindung mit einem gesunden Selbstbewusstsein sowie emotionalen und sozialen Kompetenzen dazu befähigen, angemessen mit anderen in Interaktion zu treten und tragfähige Beziehungen aufzubauen, kann geschlussfolgert werden, dass die Schulsozialarbeit zum BuT-Ziel ‚Gesellschaftliche Integration‘ wirksam beiträgt.

Die Inhalte der von der Schulsozialarbeit durchgeführten Angebote zur Streitschlichtung und Konfliktbewältigung werden zudem sowohl von den befragten Schulleitungen als auch von den Schulsozialarbeiter/-innen als wichtig für die tägliche Arbeit beschrieben. Dies zeigt sich nicht nur in den Interviews, sondern wird auch in der Auswertung der Fragebögen sehr deutlich.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Schulsozialarbeiter/-innen als Vermittelnde bei Konflikten in der Schule eine wichtige Rolle spielen. So geben 87 % der Befragten an, dass die Schulsozialarbeit bei Konflikten zwischen Schüler/-innen und Lehrkräften verantwortlich und moderierend tätig wird, 77 % sagen, dass sie auch für die Vermittlung bei Konflikten zwischen Eltern/Sorgeberechtigten und Lehrkräften zuständig ist, und 83 % geben an, dass die Schulsozialarbeiter/-innen bei Konflikten mit Schulklassen aktiv beraten und begleiten. In den Interviewergebnissen wird die Wichtigkeit dieses Aufgabengebietes für die Schule im Allgemeinen und für die Kinder und Jugendlichen im Besonderen deutlich. Ein Beispiel hierfür ist das folgende Zitat einer Schulsozialarbeiterin, die danach gefragt wurde, ob es Auswirkungen hätte, wenn es keine Schulsozialarbeit mehr an der Schule gäbe:

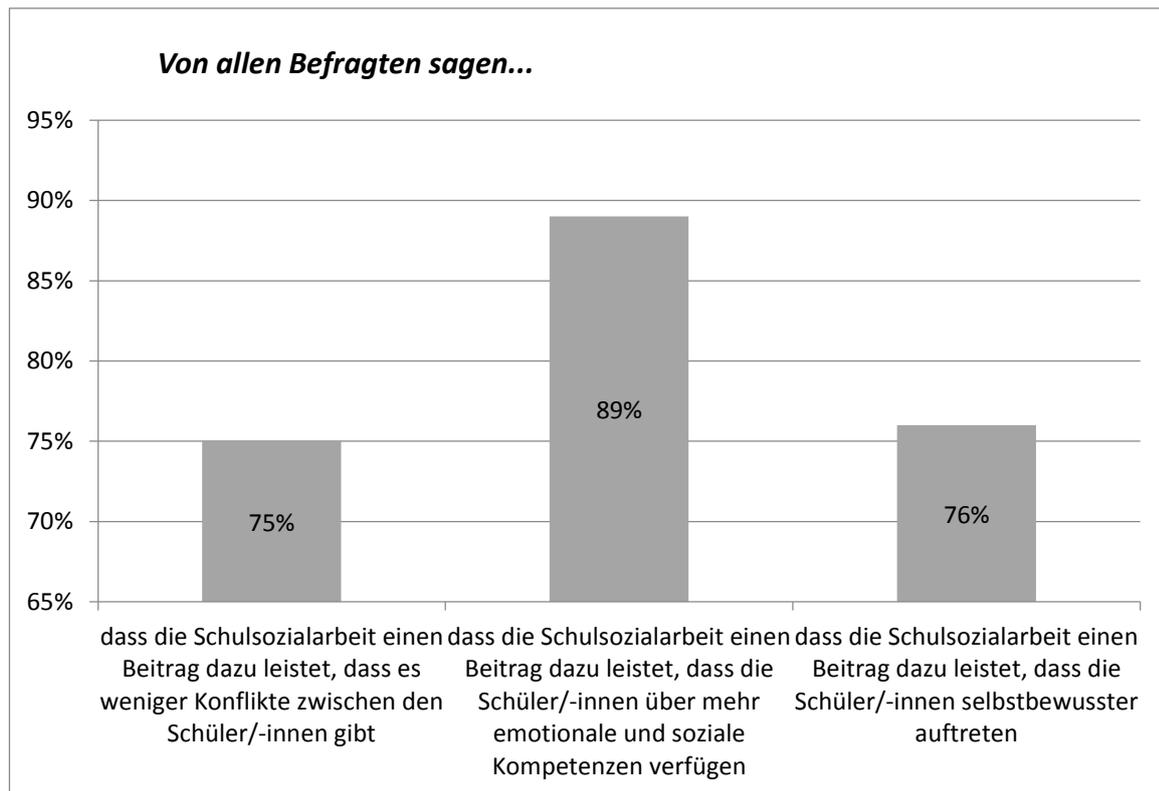
„Ja, ich denke schon, weil Konflikte nicht so zeitnah und schnell gelöst werden könnten. Das würde natürlich auch viel Unruhe im Unterricht bringen. Die Schüler wären wieder mehr auf sich gestellt und müssten gucken, dass sie es unter sich ausmachen, was manchmal natürlich auch gar nicht so einfach ist. Gerade, wenn es dann größere Sachen sind, wie Mobbing oder es passiert ja auch ganz, ganz viel über Facebook immer, was man dann nicht so mitkriegt, was gerade die Lehrer dann auch nicht so mitkriegen und was dann so unterschwellig läuft.“ (Interview, Schulsozialarbeit)

² Die Befragten wurden gebeten, die Aussage – „Die Schüler/-innen verfügen seit der Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit über bessere emotionale und soziale Kompetenzen“ – zu beurteilen. Da 89 % die Aussage mit „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ beurteilten, wurden die zustimmenden Kategorien hier wie auch bei allen weiteren im Text benannten Zustimmungen zu Aussagen über die Veränderungen seit Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit zusammengefasst.

75 % aller Befragten bestätigen, dass es seit der Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit weniger Konflikte zwischen den Schüler/-innen gibt.

Die folgende Grafik zeigt, welche sozio-emotionalen Veränderungen innerschulisch wahrgenommen werden, seit die Schüler/-innen die Angebote der Schulsozialarbeit in Anspruch nehmen.

Abb. 3: Veränderungen in den Bereichen Konflikte/Kompetenzen/Selbstbewusstsein seit Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit



3.2 Kulturelle Teilhabe

Die Daten zeigen, dass Schulsozialarbeit in Dortmund aktiv zur Erreichung des Ziels der kulturellen Teilhabe beiträgt. So machen die Schulsozialarbeiter/-innen beispielsweise eigene kulturpädagogische Angebote, etwa zu Theater-, Kunst- und Tanzprojekten, unternehmen Theaterbesuche, geben Anleitungen zur Gestaltung des eigenen Sozialraums, veranstalten Spielenachmittage für Eltern und Kinder oder bieten verschiedene Möglichkeiten der kreativen Beschäftigung, von denen auch die Kinder und Jugendlichen profitieren können, die sonst nicht die Chance hätten, derartige Angebote wahrzunehmen. Ein Teil der befragten Schulsozialarbeiter/-innen betont, dass der Fokus nicht nur auf die finanzielle Unterstützung der Leistungsberechtigten gerichtet werden sollte, sondern Eltern/Sorgeberechtigte auch darüber auf-

geklärt werden müssten, wie sinnvoll eine Teilnahme an kulturellen Angeboten im Sozialraum sein kann. Die Sinnhaftigkeit wird von den Schulsozialarbeiter/-innen deutlich gemacht, indem sie beispielsweise die Eltern/Sorgeberechtigten und ihre Kinder in den ersten Wochen auch persönlich zu den Sportangeboten oder zum Chor begleiten. Als Motive für solche Begleitungen nannten die befragten Schulsozialarbeiter/-innen vor allem die Sicherstellung sowohl des Erhalts der finanziellen Unterstützung als auch der tatsächlichen Wahrnehmung der Angebote im Rahmen des so genannten Hinwirkungsgebotes.

Dass die effiziente Kooperation mit Institutionen im Sozialraum für die Durchführung von kulturellen Angeboten eine wichtige Voraussetzung ist, zeigen auch die Antworten der Online-Befragung, denn hier geben alle drei befragten Gruppen an, dass es oft bzw. sehr oft vorkommt, dass die Schulsozialarbeiter/-innen die Lehrkräfte bezüglich konkreter Unterstützungsmöglichkeiten durch soziale Einrichtungen und Dienste im Sozialraum informieren. Zudem sagen 44 % der Online-Befragten, dass es zu den Hauptaufgaben der Schulsozialarbeiter/-innen gehört, sich im Sozialraum zu vernetzen und mit Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten. Sowohl die Schulleitungen als auch die Schulsozialarbeiter/-innen äußern in den Interviews, dass die Schulsozialarbeit dazu beiträgt, dass Kinder und Jugendliche überhaupt an kulturellen Angeboten teilnehmen können.

Auch die mit den Schüler/-innen durchgeführten Gruppendiskussionen bestätigen, dass das BuT-Ziel der kulturellen Teilhabe durch die Schulsozialarbeiter/-innen unterstützt wird. Die befragten Schüler/-innen nennen in diesem Zusammenhang Aktivitäten wie Zoobesuche, Theaterveranstaltungen und Kreativangebote. Hier eine Aussage eines Grundschulkindes, dem bewusst war, dass die Schulsozialarbeiterin ihm durch die Beantragung von Leistungen ermöglicht hatte, an einem schulischen Ausflug teilzunehmen:

„Und wenn man dann Probleme mit dem Geld hat, zum Beispiel, dass das Geld nicht für einen Ausflug reicht, dann schreibt Frau X ja auch immer einen Brief an die Stadt Dortmund und dann können auch andere Kinder.“ (Interview, Schüler/-innen)

3.3 Integration in den Arbeitsmarkt

Um in Dortmund gute Rahmenbedingungen für alle Jugendlichen zu schaffen und nachhaltige Strukturen der Zusammenarbeit zu etablieren, hat die Stadt Dortmund gemeinsam mit wichtigen Partnern aus Schule, Wirtschaft, Arbeitsagentur/Jobcenter und Wohlfahrtsverbänden im Jahr 2005 das Projekt ZEITGEWINN ins Leben gerufen. Ziel war und ist es, gemeinsam alles zu tun, damit Kinder und Jugendliche den Übergang von der Schule in eine Ausbildung, in ein

Studium oder in die Arbeitswelt schaffen, ohne dabei wegen ihres Geschlechts, ihrer sozialen Lage oder ihrer Herkunft benachteiligt zu werden.

Die Dortmunder Schulen arbeiten in diesem Zusammenhang im Handlungsfeld „Berufs- und Studienorientierung“ gemeinsam mit zahlreichen Partnern daran, dass „alle Schülerinnen und Schüler in Verbindung mit ihrem Schulabschluss eine realistische Anschlussperspektive entwickeln, um sich möglichst gezielt eine eigenverantwortliche und selbstbestimmte berufliche Existenz aufbauen zu können.“ (MAIS NRW, 2012: 10). Das Regionale Bildungsbüro koordiniert diesen Prozess.

Im Bereich der Berufs- und Studienorientierung leistet Schulsozialarbeit eine wirksame und wichtige Unterstützung, die der Integration der Schüler/-innen in den Arbeitsmarkt dient:

„Bei der systematischen Gestaltung des Übergangs benötigen einzelne Schüler/-innen eine individuelle Unterstützung durch eine Begleitung des Berufseinstiegs. (...) Die Übergangsbegleitung wird seitens der Schulsozialarbeit, der Jugendhilfe oder von anderen qualifizierten Fachkräften in Zusammenarbeit mit der Berufsberatung und Ausbildungsbetrieben durchgeführt.“ (MAIS NRW, 2012: 38). Schulsozialarbeiter/-innen beraten und begleiten Schüler/-innen bei ihrer individuellen Lebensgestaltung und der Berufs- und Studienorientierung. Auch aus der Analyse der von insgesamt 60 Schulsozialarbeiter/-innen eingesandten Übersichten zu den Arbeitsschwerpunkten und Vernetzungen ergibt sich, dass die Schulsozialarbeit die Jugendlichen bei der Wahl eines für sie geeigneten Berufes unterstützt. Außerdem hilft sie den Jugendlichen durch Kontakte zu Ausbildungs- und Praktikumsstellen, geeignete Betriebe zu finden und dort erste Berufserfahrungen zu sammeln. Schulsozialarbeiter/-innen unterstützen die Jugendlichen zudem im Bewerbungsprozess, indem sie mit ihnen gemeinsam die geforderten Unterlagen erstellen und sie auf Bewerbungsgespräche vorbereiten.

Diese Angebote bieten eine Ergänzung zu den bestehenden schulischen Angeboten sowie der Berufsberatung und anderen Einrichtungen. Die Schulsozialarbeiter/-innen haben oftmals ein besonderes Vertrauensverhältnis zu den Schüler/-innen und können so die persönlichen Lebensumstände intensiver mit einbeziehen.

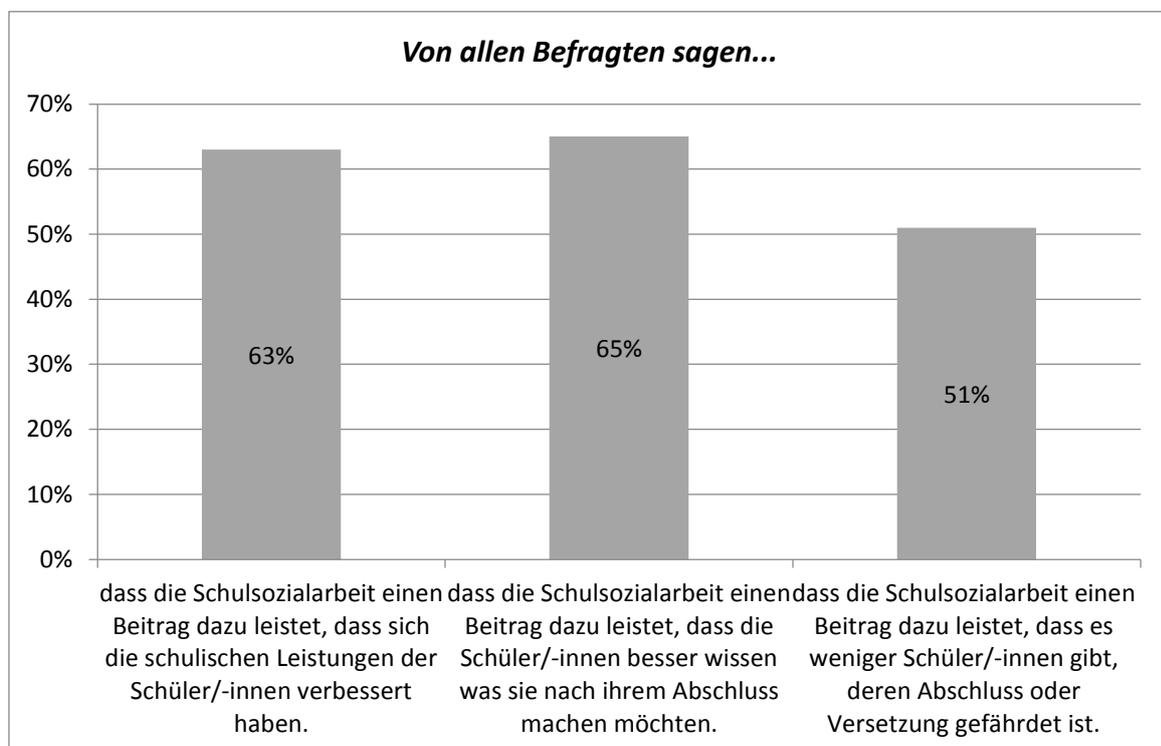
„Das heißt, wenn es Probleme gibt im Hinblick auf das Lernen oder man erkennt sonstige Auffälligkeiten im Sozialverhalten oder so, dann sehe ich das ganz klar schon auch als meine Aufgabe, da die Eltern zu beraten, die Lehrer oder andere, damit dieses Kind halt einen möglichst guten Start ins Schul- und Berufsleben hat, weil ich denke, da sind Stolpersteine, die auch den Kindern immer wieder im Weg stehen, eine gute Ausbildung zu machen und einfach dann auch einen guten Bildungs- und Wissenstand zu erreichen. Also, das ist so mein Anliegen, so eine möglichst individuelle Sichtweise auch für das

Kind einzunehmen und auch daraus eine individuelle Förderung, Begleitung zu entwickeln. So würde ich es formulieren.“ (Interview, Schulsozialarbeit)

„Ein Ziel der Berufs- und Studienorientierung in der Schule ist, dass Schüler/-innen zunehmend Sach- und Urteilskompetenz sowie Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit erwerben, um ihren Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine duale Ausbildung, in weiterführende Bildungsgänge oder ins Studium selbstverantwortlich und zielbewusst zu gestalten.“ (MAIS NRW, 2012: 17). Die Schulsozialarbeiter/-innen unterstützen mit ihren Angeboten die Erreichung dieses Ziels, indem sie zu einem selbstbewussteren Auftreten der Schüler/-innen beitragen, ihre Konfliktfähigkeit fördern und ihnen dabei helfen, emotionale und soziale Kompetenzen zu entwickeln.

Die Evaluationsergebnisse zeigen zudem, dass Schulsozialarbeit aus Sicht der Lehrkräfte, der Schulsozialarbeiter/-innen selbst und der Schulleitungen einen Beitrag dazu leistet, dass sich die schulischen Leistungen der Schüler/-innen verbessern (63 %), dass diese genauere Vorstellungen davon haben, was sie nach ihrem Schulabschluss machen möchten (65 %), und dass es seit Inanspruchnahme der Angebote weniger Schüler/-innen gibt, deren Abschluss oder Versetzung gefährdet ist (51 %).

Abb. 4: Veränderungen bezogen auf die Integration in den Arbeitsmarkt seit Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit



Die oben beschriebene Hilfe der Schüler/-innen bei der Berufsorientierung und Vermittlung in den Arbeitsmarkt muss sich zum einen an den Wünschen, dem Wissen und dem Können der Schüler/-innen orientieren und zum anderen die Möglichkeiten, Bedarfe und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt im Blick behalten. Bei der Förderung der Schüler/-innen steht damit „die Herausbildung eines stabilen Fundaments von personalen und psychosozialen Kompetenzen im Vordergrund“ (Deeken, Butz 2010: 17). Dass die Schulsozialarbeiter/-innen dies sowohl mit spezifischen Projekten zur Berufsorientierung als auch mit Netzwerkarbeit unterstützen, stellen bereits Deeken und Butz (2010) in einer Expertise zur Berufsorientierung fest. Wie bereits beschrieben, unterstützen auch die Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund so die Eingliederung der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt.

Projekte zur Vermeidung von Schulabsentismus werden ebenfalls von einem Großteil der insgesamt Befragten (69 %) als Aufgabenschwerpunkt der Schulsozialarbeiter/-innen genannt. An Schulen, die von diesem Thema besonders betroffen sind, werden Projekte durchgeführt, die sich konkret auf die Vermeidung von Schulabsentismus beziehen und sowohl präventiven als auch intervenierenden Charakter haben. Teilweise übernehmen hier die Schulsozialarbeiter/-innen auch die Funktion, Fehlzeiten zu überprüfen und Kontakt zu Schüler/-innen aufzunehmen, deren regelmäßiger Schulbesuch gefährdet ist.

„Bei uns ist das so eingeführt worden, dass die Schulsozialarbeiter morgens durch die betreffenden Klassen gehen, die Anwesenheit feststellen, welche Schüler fehlen, ob die entschuldigt sind oder nicht, dann telefonisch Rückfrage halten, wo die sind. Und wenn Fehlzeiten von zwei oder drei Tagen auftauchen, ohne Entschuldigung, auch durchaus dann Kontakt mit dem Elternhaus aufgenommen wird. Oder wenn es sich um einen volljährigen Schüler handelt, dann wird mit dem Schüler Kontakt aufgenommen und, das hatte ich vorhin ja schon gesagt, das geht so weit, dass die dann sogar dort hinfahren, um den vor Ort oder zu Hause zu besuchen, um ihn zu ermuntern wieder zur Schule zu kommen, mit allen anderen Dingen, die dazu gehören. Wir sind ja auch angehalten, zum Beispiel bei Schülern, die BAföG bekommen, wenn Fehlzeiten auftauchen, dann wieder eine Rückmeldung ans BAföG-Amt zu machen und so weiter.“ (Interview, Schulleitung)

Neben diesen Maßnahmen sind die Schulsozialarbeiter/-innen für die Vernetzung mit externen Organisationen und Partnern mitverantwortlich, die spezielle Projekte für schulverweigernde Kinder und Jugendliche anbieten. Auch der Kontakt zum Jugendamt oder zu schulpsychologischen Beratungsstellen wird häufig explizit durch die Schulsozialarbeit hergestellt. Neben diesen eher intervenierenden Maßnahmen werden auch präventive Angebote durchgeführt, die dem Abbau von Schulangst und der Vermittlung von Spaß und Freude an der Schule und am Lernen dienen sollen. Das folgende Zitat eines Schulsozialarbeiters zeigt, wie er mit Schüler/-innen, welche unregelmäßig die Schule besuchen, arbeitet:

Also, wir haben das so mit den einzelnen Schülern, die ab und zu mal zu spät kommen oder häufiger dann in dem Fall, da führen wir auf jeden Fall auch Gespräche, versuchen da noch mal herauszufiltern, woran liegt das. Ist einfach gerade nur Null-Bock-Stimmung oder gibt es irgendwelche Probleme, die das hemmen und versuchen dann in dem Zusammenhang Methoden zu finden, wie man das besser machen kann. Oft sagen die, ja, ich schaffe das nicht. Und da muss man auch so ein bisschen, eigentlich mache ich das zwar auch nicht, aber Kontrolle reinbringen. Das heißt, die müssen sich dann anmelden oder persönlich bei uns abmelden, einfach um diese Hemmschwelle noch mal ein bisschen zu erhöhen, einfach nicht zu kommen, nicht? Und meistens halten sie sich auch dran. (Interview, Schulsozialarbeit)

Einige der befragten Schulleitungen berichten davon, dass es ohne die Schulsozialarbeiter/-innen nicht möglich wäre, die Kinder und Jugendlichen so intensiv zu betreuen:

„Also beim Thema Schulverweigerer hatten wir vorher die Möglichkeit einzig und allein, unentschuldigtes Schulversäumnis schriftlich aufzuzeigen bis hin zur Meldung ans Jugendamt oder Bußgeldverfahren zu schreiben, aber nie wirklich den Hintergrund herausfinden können, warum denn ein Schüler fehlt.“ (Interview, Schulleitung)

Die Prävention von Schulabsentismus steht in einem unmittelbaren Zusammenhang zu den Zielen des Bildungs- und Teilhabepaketes, insbesondere dem der Integration in den Arbeitsmarkt. Da häufig unterschätzt wird, wie groß die Angst der Jugendlichen ist, keinen Ausbildungsplatz zu erhalten, und wie stark die Jugendlichen in diesem Zusammenhang von Zukunftsängsten betroffen sind, liegen auch Resignationshaltungen der Jugendlichen, wie sie sich zum Beispiel im Schulabsentismus äußern, in diesen Ängsten begründet. Die Maßnahmen der Schulsozialarbeiter/-innen dienen dazu, den Jugendlichen eine positive Einstellung zur Zukunft zu vermitteln und sie in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken.

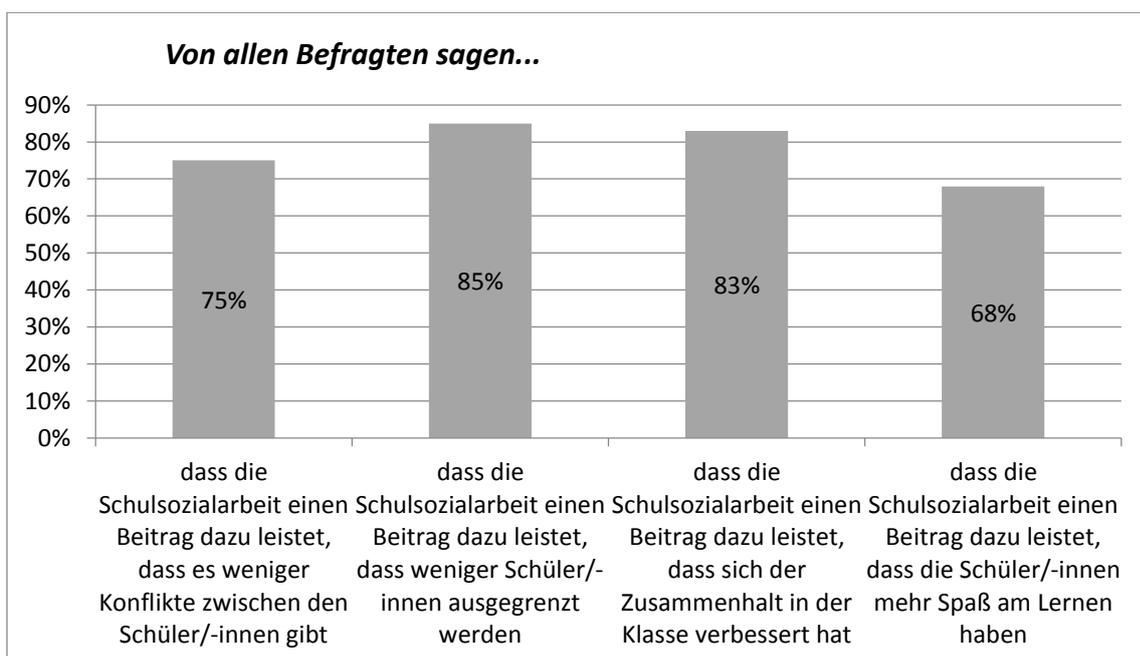
Auch im Rahmen der strukturellen Armutsprävention leisten die Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund einen Beitrag, indem sie helfen, Schutzfaktoren aufzubauen, welche Armut verhindern können. Hierzu gehören beispielsweise die Akzeptanz der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als individuelle Persönlichkeiten, die Auseinandersetzung mit Wert- und Sinnfragen, die Steigerung der Kritik- und Konfliktfähigkeit, die Förderung der jeweiligen Stärken der Kinder und Jugendlichen, die Unterstützung bei der Lösung individueller Probleme sowie die Wahrnehmung eines Kindes oder Jugendlichen als Gesamtpersönlichkeit und nicht nur in der Rolle eines Schülers oder einer Schülerin (vgl. Ermel, Haupt, 2012: 101).

3.4 Verhinderung sozialer Exklusion

In der Schule folgt soziale Exklusion immer dann, wenn Kinder und Jugendliche keine Freundschaften innerhalb der Schul- bzw. Klassengemeinschaften aufbauen können und soziale Kontakte schwierig und unbefriedigend verlaufen. 76 % der insgesamt Befragten geben an, dass die Schulsozialarbeiter/-innen diverse Angebote zur Stärkung der Klassengemeinschaft durchführen. Zudem geben 83 % aller Befragten an, dass Gruppenarbeiten zur Bewältigung von Konflikten innerhalb von Schulklassen durchgeführt werden. Diese Angebote werden von den Befragten insgesamt als sehr wirkungsvoll bezeichnet. 75 % sagen, dass es seit der Einführung der Schulsozialarbeit an ihrer Schule weniger Konflikte zwischen den Schüler/-innen gibt und 85 % sagen, dass es weniger Schüler/-innen gibt, die ausgegrenzt werden. Auch der Zusammenhalt innerhalb der Klassengemeinschaft hat sich nach Aussage von 83 % aller Befragten verbessert.

Die Verbesserung des Zusammenhaltes innerhalb von Klassen und die Reduzierung sozialer Exklusion innerhalb der Schule tragen zu einem Schulklima bei, welches Kinder und Jugendliche gern lernen lässt und zu besseren Leistungen anspornt. Von 68 % der Befragten wird bestätigt, dass die Kinder und Jugendlichen seit Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit mehr Spaß am Lernen haben. Die folgende Grafik zeigt einen Überblick darüber, welche Veränderungen in Bezug auf die Verhinderung sozialer Exklusion eingetreten sind, seit die Schüler/-innen die Angebote der Schulsozialarbeit wahrnehmen.

Abb. 5: Veränderungen bezogen auf die Verhinderung sozialer Exklusion seit Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit



Dass der Einfluss auf das Schulklima durch die Schulsozialarbeiter/-innen erheblich ist, zeigt das folgende Zitat:

„Aber ich denke, was viel schneller durchschlägt, wäre einfach die fehlende Sozialarbeit im sozialen Klima an der Schule. Für die Klassen. Die Spannung unter den Schülern würde steigen. Dadurch sind die Lehrer genervt. Die sind natürlich auch verspannter und das schaukelt sich dann einfach hoch und so haben wir da wirklich jemanden, der für alle gut ist. Dadurch, dass die Schüler weniger Konflikte mit in den Unterricht nehmen, muss der Lehrer da weniger agieren. Der kann sich auch entspannter um den Unterricht kümmern, also das ist schon sehr vorteilhaft“ (Interview, Schulleitung)

Steigende Spannungen unter den Schüler/-innen und, in der Folge, auch bei den Lehrkräften können also dazu führen, dass die Unterrichtsqualität abnimmt und Bildungschancen sich verschlechtern. Die Wahrscheinlichkeit eines guten Bildungsabschlusses ist somit auch abhängig von einem guten Schul- und Klassenklima, für dessen Entwicklung die Schulsozialarbeiter/-innen die Verantwortung mit übernehmen.

Aus den Interviews und der Dokumentenanalyse geht weiterhin hervor, dass Schulsozialarbeiter/-innen Projekte anbieten, die sich mit Suchtprävention bzw. Intervention beschäftigen. Innerhalb dieser Angebote sollen sich die Kinder und Jugendlichen mit dem eigenen Suchtverhalten bzw. der Gefahr von Süchten auseinandersetzen. Des Weiteren bieten einige Schulsozialarbeiter/-innen auch Projekte zur Vorbeugung gegen Straftaten an. Unter anderem gibt es in Dortmund ein Angebot für Schüler/-innen, mit ehemaligen Strafgefangenen in Kontakt zu kommen und Gespräche über die Erfahrungen im Gefängnis und das Leben dort zu führen. Diese präventiven Angebote sollen die Kinder und Jugendliche für die Folgen von Straftaten sensibilisieren und die Wahrscheinlichkeit eines Abrutschens in die Delinquenz verringern.

3.5 Verbesserung der Bildungschancen und Leistungen

Der Bereich der Lernförderung ist vielleicht der bekannteste und in Dortmund derzeit der aktuellste Baustein des Bildungs- und Teilhabepaketes. In einigen der befragten Schulen wurde im Befragungszeitraum damit begonnen, so genannte Lernförderprogramme anzubieten.³ Dies war, nach Aussagen der Befragten, bis vor kurzem in dieser Form noch nicht möglich. Einige der befragten Schulsozialarbeiter/-innen sind in die Entwicklung und Organisation der Lernfördergruppen am Ort der Schule involviert.

³ Insgesamt wurden die Möglichkeiten der Lernförderung nach dem Ende des Evaluationszeitraumes deutlich erweitert, wodurch sich die Qualität noch einmal erhöht hat.

Der Grund für die Einführung der Lernförderprogramme innerhalb der Schule ist laut Aussage der befragten Schulleitungen und Schulsozialarbeiter/-innen, dass viele Eltern/ Sorgeberechtigte das Angebot der Lernförderung für ihr Kind nicht wahrnehmen, obwohl sie einen Anspruch darauf haben und die Lernförderung notwendig wäre. Die Schulsozialarbeiter/-innen unterstützen die Schulleitung zum Beispiel darin, die Eltern/Sorgeberechtigten über die Angebote zu informieren und darauf hinzuwirken, dass sie auch tatsächlich in Anspruch genommen werden. Sie geben Empfehlungen zu den diversen Lernförderangeboten und unterstützen den Aufbau hochwertiger Angebote im Sozialraum.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Schulsozialarbeiter/-innen in der Organisation der Lernförderangebote eine entscheidende Rolle spielen. Sowohl die Schulleitungen als auch Schulsozialarbeiter/-innen sagen, dass sie dort einen großen Teil der Organisation übernehmen. Einige Schulleitungen stellen auch fest, dass die Organisation dieser Angebote ohne die Schulsozialarbeiter/-innen nicht möglich wäre. So antwortet eine Schulleitung auf die Frage, was sich verändern würde, wenn es keine Schulsozialarbeit mehr an der Schule gäbe:

„Es gäbe einfach viele Aufgaben, die könnten so nicht mehr erledigt werden. Also, wir könnten die Nachhilfe in dem Fall nicht so weitermachen, weil das einfach für mich viel zu viel organisatorischer Aufwand wäre. Da brauche ich ihn einfach, um diese ganzen Gespräche und Telefonate zu führen. Und er kennt die Familien ja auch zum Teil eben gut und dann ist es auch relativ leicht den Eltern zu erklären, warum da jetzt was nötig ist.“ (Interview, Schulleitung)

Zudem trifft es aus Sicht der Schulleitungen und auch der befragten Schulsozialarbeiter/-innen voll zu, dass die Schulsozialarbeit gut mit Anbietern von Lernförderangeboten in Dortmund vernetzt ist.

Die Dokumentenanalyse zeigt ebenfalls, dass einige Schulsozialarbeiter/-innen Sprachkurse für Eltern/Sorgeberechtigte anbieten. Durch bessere Deutschkenntnisse wird einerseits die Verständigung der Eltern mit den Lehrkräften und/oder den Schulsozialarbeiter/-innen erleichtert, andererseits kann auch die gemeinsame Förderung der Kinder und Jugendlichen effizienter gestaltet werden.

Des Weiteren tragen die Schulsozialarbeiter/-innen zu einer Verbesserung der Bildungschancen bei, indem sie an den gesamten Übergangsprozessen in der Bildungsbiografie von Kindern und Jugendlichen, also von Kita – Grundschule, Grundschule – Weiterführende Schule und Schule – Beruf, beteiligt sind. 36 % der Befragten geben im Fragebogen an, dass die Schulsozialarbeiter/-innen Informationsveranstaltungen oder Beratungen für Lehrkräfte in Bezug auf die Übergangsprozesse anbieten. 54 % sagen, dass solche Beratungen oder Infor-

mationsveranstaltungen für Schüler/-innen angeboten werden. 49 % der Befragten geben an, dass die Schulsozialarbeiter/-innen auch Beratungen und Informationsveranstaltungen für Eltern/Sorgeberechtigte zum Thema ‚Übergangsprozesse‘ organisieren, womit die Schulsozialarbeiter/-innen zur Verbesserung der Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen beitragen.

„Gut, es geht letztlich konzeptionell auch in meiner Arbeit natürlich, ja, präventiv darum, wenn man das so ausdrücken kann, dass die Kinder später einen besseren Bildungsabschluss, einen guten Bildungsabschluss erhalten und dadurch bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt erlangen und ja, eine qualifizierte Ausbildung und die entsprechenden Tätigkeiten erlangen können. Das ist letztlich Ziel unserer Arbeit auch schon in der Grundschule.“ (Interview, Schulsozialarbeit)

Einige der Befragten sehen auch ganz konkrete Leistungssteigerungen der Kinder und Jugendlichen, die unter anderem durch die Schulsozialarbeit ausgelöst wurde.

„Wir haben sonst auch den Bereich Jungenförderung, wo wir so auf der Schiene soziale Kompetenzen arbeiten und damit natürlich einerseits auch eine Leistungssteigerung eigentlich wieder erzielen, wenn Schüler gerade in der Pubertät auch irgendwelche ganz anderen Dinge im Kopf haben, gerade auch die Jungen dann ihre Rollenfindung betreiben. Dann ist es sicher so, dass, wenn das begleitet wird und das unterstützt wird, das sich auch wieder auswirkt auf die Leistungen dieser Jungen.“ (Interview, Schulsozialarbeit)

Um die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen zu verbessern und zu einer Steigerung der schulischen Leistungsfähigkeit beizutragen, bieten die Schulsozialarbeiter/-innen ebenfalls sehr häufig Einzelfallberatungen an. Hierbei geht es, wie bereits weiter oben beschrieben, um Hilfestellungen bei privaten oder schulischen Problemen, welche die Konzentration stören und die Kinder und Jugendlichen von einer erfolgreichen Unterrichtsteilnahme abhalten:

„Ja, durch die Elternarbeit, Elterncafé, durch die Arbeit mit außerschulischen Institutionen, aber auch durch die Arbeit hier vor Ort, indem Frau X mit an der Unterstützung der Entwicklung der Kinder arbeitet, sei es, dass sie Wahrnehmungsprobleme aufarbeitet oder motorische Probleme, oder dass sie eben erzieherisch mit einwirkt und die Kinder eben zu besserem Verhalten oder dabei mitwirken kann, dass sie das Verhalten ändern, schafft sie ja auch andere Chancen für den (...) kognitiven Bereich. Insofern eine Verbesserung der Bildungschancen letztendlich.“ (Interview, Schulleitung)

Dass sich die Mitarbeit der Schüler/-innen im Unterricht seit der Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeiter/-innen verbessert hat, wird von 55 % der Online-Befragten bestätigt. Auch das folgende Zitat einer Schulsozialarbeiterin zeigt, dass sie an der Verbesserung der Bildungschancen direkt beteiligt ist:

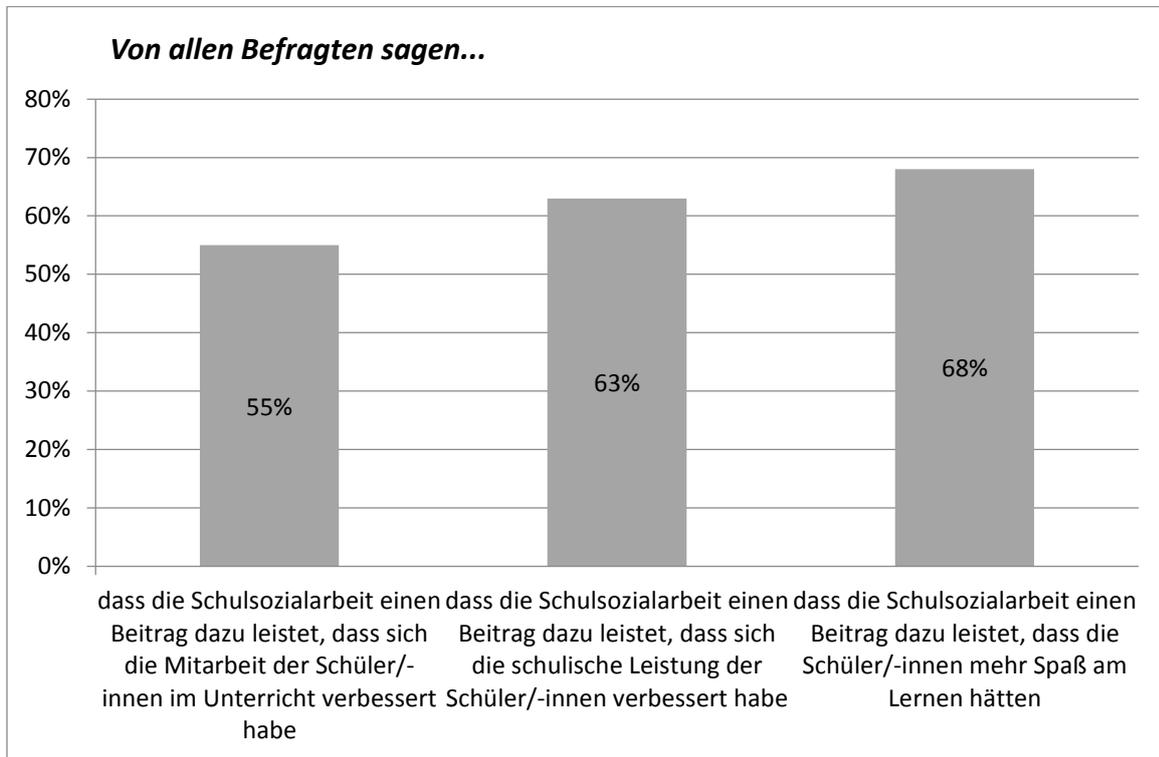
„Meine Ziele sind erst mal, dass die Schüler ja erst mal hier in der Schule sich zurechtfinden. Dann natürlich auch, dass die schwächeren Schüler, die eben halt nicht die Kompetenz haben, eben halt auch das Bildungsziel erreichen, dass sie die Schule durchlaufen mit, auch wenn sie Schwierigkeiten haben, dass wir ihnen da eben halt Hilfestellungen anbieten, wie zum Beispiel Lernförderung, Nachhilfe. Das sind also die hauptsächlichlichen und dass sie sich natürlich auch wohl fühlen und auch hinterher, dass sie dann auch eine Perspektive haben.“ (Interview, Schulsozialarbeit)

Die professionelle Beratung von Schüler/-innen ist eine komplexe und hochanspruchsvolle Aufgabe, da sie umfangreiche Kenntnisse ihrer Lebenswelten voraussetzt und eine konzeptionelle Orientierung an den unterschiedlichen lebensweltlichen Bedürfnissen erfordert. Zudem wurde bereits festgestellt, dass der Schulerfolg im Jugendalter vor allem von „allgemeinen Klimafaktoren“ und dem „Ausmaß an Konflikten in der Familie“ abhängig ist (vgl. Spies, Pötter 2011: 73f.)

Besonders aus den Analysen der Gruppeninterviews mit den Schüler/-innen wird deutlich, dass diese sich bei Problemen privater Art nicht oder nur selten den Lehrkräften anvertrauen, sondern hier eindeutig eher den Kontakt zu den Schulsozialarbeiter/-innen suchen.

Auch sozialpädagogisch präventive sowie intervenierende Gruppenarbeiten haben eine Bildungsfunktion und können zur Verbesserung der Bildungschancen beitragen. Die Inhalte dieser Gruppenarbeiten sind vielfältig und erstrecken sich von Kreativangeboten über Sport- und Bewegungsangebote bis hin zu theaterpädagogischen Projekten. Sozialpädagogische Gruppenarbeiten tragen zur Persönlichkeitsentwicklung wie auch zur Integration in Gruppen und schulische Gemeinschaften bei, wodurch „bildende Lernvoraussetzungen geschaffen [werden], die problematische Lernsituationen entschärfen und Bildungs- ebenso wie Sozialbiografien insgesamt stabilisieren können“ (Spies, Pötter 2011: 98). Die Befragten bestätigen, dass die Kinder durch die Angebote der Schulsozialarbeit mehr Spaß am Lernen haben (68 %) und sich die Mitarbeit im Unterricht verbessert hat (55 %). 63 % der Befragten nehmen zudem auch eine Leistungsverbesserung der Schüler/-innen seit Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit wahr.

Abb. 6: Veränderungen bezogen auf die Verbesserung der Bildungschancen seit Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit



In der Folge trägt also die Stärkung der emotionalen und sozialen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen durch Gruppenangebote zur Verbesserung der Bildungschancen bei. Eine positive Selbsteinschätzung der Schüler/-innen stellt eine innere Ressource dar, welche dazu führt, dass ein ausdauerndes Lernverhalten und ein höheres Anspruchsniveau gezeigt werden können und eine tiefere Auseinandersetzung mit den Lerninhalten stimuliert wird. Dies geht ebenfalls aus Studien zum Zusammenhang von Motivation und Leistung hervor (Klein-Allermann, Kracke 1995: 255).

3.6 Beratung und Vermittlung von BuT-Leistungen

Die Beratungen zu den Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaketes beinhalten grundsätzlich drei wesentliche Bausteine:

- Bedarfsfeststellung (Was braucht das Kind, der/ die Jugendliche/ junge Erwachsene?)
- Unterstützende und aufklärende Beratung über die möglichen Leistungen im Rahmen des BuT, aber auch zu anderen Sozialleistungen (Wohngeld, Kinderzuschlag etc.)
- Hinwirkung zur effektiven Nutzung der vermittelten Leistungen

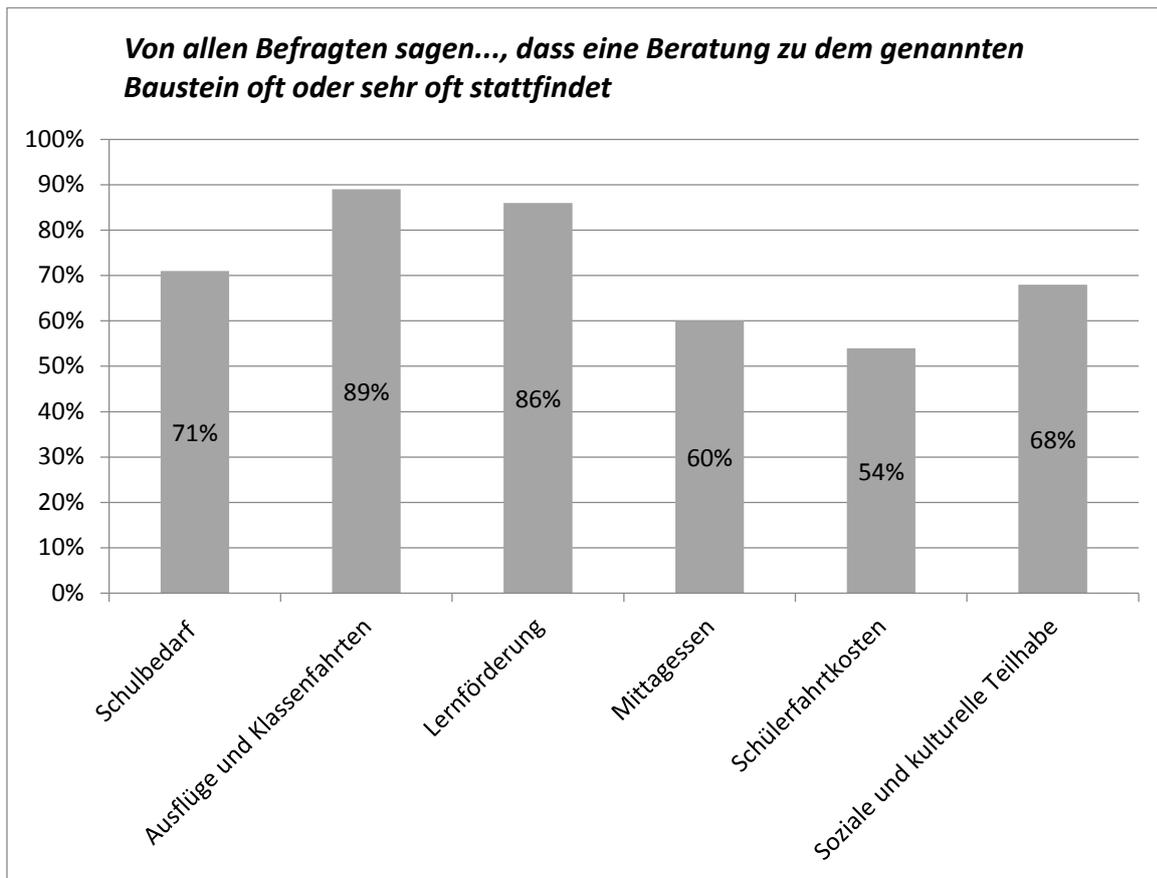
Laut der Mehrheit der Befragten ist es, erst einmal unabhängig von der Vermittlung und Beratung zu den Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaketes, wichtig, dass ein gutes Vertrau-

ensverhältnis zwischen den Eltern/Sorgeberechtigten und den Schulsozialarbeiter/-innen entsteht. So kommen die Eltern/Sorgeberechtigten eher auf die Schulsozialarbeit zu, um ihnen anzuvertrauen, dass sie beispielsweise nicht genug Geld für eine Klassenfahrt oder das Mittagessen zur Verfügung haben:

„Und Frau X hat eine große Vertrauensbasis in der Elternschaft geschaffen und ich denke, die Scheu Frau X gegenüber zu sagen: „Ich kann das nicht stemmen. Ich kann mir das nicht leisten“, ist einfach nicht so groß. Durch die Arbeit im Elterncafé und so weiter, hat sie viele Barrieren abgebaut. Man vertraut ihr. Natürlich haben wir immer noch nicht alle, nicht alle trauen sich, das zu sagen, diese Anträge zu stellen, aber wir haben eine Zunahme.“ (Interview, Schulleitung)

Es erscheint sinnvoll, die Eltern/Sorgeberechtigten darüber aufzuklären, welche Unterstützungsmöglichkeiten ihnen angeboten werden und wie sich diese positiv auf die Kinder auswirken können. Dies ist nur möglich, wenn eine dem Anlass angemessene wertschätzende Beziehungsebene besteht, für deren Aufbau sich die Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund verantwortlich zeigen. In der Auswertung der Fragebögen wird deutlich, dass eine Beratung der Eltern/Sorgeberechtigten in Bezug auf das Bildungs- und Teilhabepaket sehr häufig stattfindet. Die Einschätzung, wie häufig die Eltern/Sorgeberechtigten zu den einzelnen Bausteinen des Bildungs- und Teilhabepaketes beraten werden, fällt jedoch bei den befragten Gruppen unterschiedlich aus. Die folgende Grafik zeigt, wie häufig die Befragten insgesamt angegeben haben, dass eine Beratung der Eltern/Sorgeberechtigten zu den jeweiligen Bausteinen *oft bzw. sehr oft* erfolgt (die Kategorien wurden hierzu zusammengefasst).

Abb. 7: Beratung der Eltern/Sorgeberechtigten zu den Bausteinen des BuT



In Dortmund werden die Leistungspakete Mittagessen, Beratung und Beantragung der Schulbedarfspakete sowie die Schülerfahrtkosten von den Sekretariaten und dem Schulverwaltungsamt übernommen.

In den Beratungskontexten der Schulsozialarbeit stehen vornehmlich die Themen Klassenfahrten, sozio-kulturelle Teilhabe und Lernförderung im Vordergrund.

Die Schulsozialarbeiter/-innen sind nicht nur für die Beratung der Eltern/Sorgeberechtigten zu den Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaketes zuständig, sondern sie informieren auch die Lehrkräfte über die damit verbundenen potenziellen Möglichkeiten und die Wichtigkeit der Nutzung, was in der Auswertung der Interviews deutlich wird. Häufig wenden sich die Lehrkräfte mit einem konkreten Anliegen bzgl. der Möglichkeiten des Bildungs- und Teilhabepaketes an die Schulsozialarbeit:

„Oft kommen Lehrer auch und sagen: Ja, wir wollen mit unserer Klasse in den Zirkus und wie finanziere ich das jetzt? Und dann muss ich noch mal genau erklären, wer macht, wo, was, wann und wie? Ich kann erklären, wofür die Sekretärin zuständig ist, was die Lehrer selber machen müssen und wer beantragt was, wann. Und das andere ist eben die uroriginäre Schulsozialarbeit, die ich auch mache“ (Interview, Schulsozialarbeit)

Das bedeutet also, dass die Lehrkräfte sich mit konkreten Fragen zum Bildungs- und Teilhabepaket an die Schulsozialarbeiter/-innen wenden können. Sie erhalten darüber hinaus auch allgemeine Informationen zu den weiteren Leistungen.

Insgesamt wird also deutlich, dass die Schulsozialarbeiter/-innen durch die Beratung der Eltern/Sorgeberechtigten und auch der Lehrkräfte dazu beitragen können, die Folgen wirtschaftlicher Armut abzubauen. Hierbei ist das besondere Vertrauensverhältnis der Schulsozialarbeiter/-innen zu den Eltern/Sorgeberechtigten, aber auch zu den Schüler/-innen sehr wichtig. Eine Beratung und Unterstützung durch andere Institutionen wäre sicherlich schwieriger und würde zu weniger Antragstellungen führen. Die Beantragung der Leistungen bei anderen Anlaufstellen setzt zudem ein hohes Maß an Eigeninitiative bei den Eltern/Sorgeberechtigten voraus. Die Schulsozialarbeiter/-innen können durch den Kontakt in Elterncafés oder durch andere niedrigschwellige Angebote für Eltern/Sorgeberechtigte sogar selbst den Kontakt aufbauen und Barrieren entsprechend abbauen.

3.7 Vernetzung

Kooperation und Vernetzung im Sozialraum sind wichtige Kernaufgaben der Schulsozialarbeit und sollen sowohl die schulische als auch die außerschulische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen fördern, Benachteiligungen abbauen und das Wohl der Kinder und Jugendlichen schützen. Dies können die Schulsozialarbeiter/-innen beispielsweise durch eine Vernetzung und die Weitervermittlung der Schüler/-innen und Familien an die zuständigen Institutionen im Sozialraum erreichen (vgl. Speck, 2007: 61ff.). Die Vernetzung mit außerschulischen Institutionen nimmt viele zeitliche Ressourcen in Anspruch und setzt Sachkenntnisse über die jeweiligen Institutionen sowie den Aufbau einer Hilfestruktur voraus. Die Schulsozialarbeiter/-innen verfügen über diese zeitlichen Ressourcen und Sachkenntnisse, weswegen die Aufgabe der institutionellen Vernetzung der Schule häufig ihnen zugeschrieben wird. Hierdurch leisten die Schulsozialarbeiter/-innen einen Beitrag zur Organisationsentwicklung. Eine Vernetzung mit außerschulischen Partnern ist auch unerlässlich für die Anschlussfähigkeit der Schule an gesellschaftliche Entwicklungen (vgl. Holtbrink, Kastirke; 2013: 10 f.).

Auch der Erlass zur Schulsozialarbeit über das Bildungs- und Teilhabepaket sieht vor, dass es eine möglichst enge Vernetzung der Angebote der Jugend- und Schulsozialarbeit geben soll und dass vorhandene Vernetzungsstrukturen sowie kommunale Präventionsketten aus- bzw. aufgebaut werden sollen. Durch diese Vernetzung kann auch die Erreichung der bereits genannten Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes unterstützt werden.

Die Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund sind insgesamt sehr gut vernetzt. Dies zeigt unter anderem die Dokumentenanalyse der Vernetzungsstrukturen. So stehen die Schulsozialarbeiter/-innen unter anderem mit Beratungsstellen, dem Jugendamt, dem Jugendhilfedienst, Praktikumsbetrieben, diversen Trägern, dem Sozialamt und dem JobCenter in kooperativem Kontakt. Eine Kooperation mit den unterschiedlichen Beratungsstellen, dem Jugendamt sowie dem Jugendhilfedienst ist besonders im Hinblick auf die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung, die Verhinderung von familiären Notsituationen sowie die Verbesserung der jeweiligen persönlichen Lebenssituation der Schüler/-innen wichtig. So können die Schulsozialarbeiter/-innen die Kinder und Jugendlichen sowie deren Familien an weitere Institutionen verweisen, um ihnen bei der Lösung ihrer Probleme zu helfen. Dies ist vor allem für die gesellschaftliche Integration und die Abwendung von gesellschaftlicher Exklusion notwendig.

Die Zusammenarbeit der Schulsozialarbeiter/-innen mit Trägern der Jugendhilfe, der Berufsberatung, dem Jobcenter und weiteren Partnern trägt in diesem Zusammenhang dazu bei, Kindern und Jugendlichen den Übergang in das Berufsleben zu erleichtern und sie bei Schwierigkeiten zu unterstützen.

Interessant ist in Dortmund zudem, dass die Schulsozialarbeiter/-innen besonders häufig Schulsozialarbeiter/-innen aus anderen Schulen als Kontaktpartner/-innen angeben. Dies macht deutlich, dass die Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund auch außerhalb der Schule den fachlichen Austausch suchen, was in vielerlei Hinsicht zu einer zusätzlichen Verbesserung der jeweiligen Angebote beiträgt. Denn einerseits können sich die Schulsozialarbeiter/-innen in den Qualitätszirkeln des Regionalen Bildungsbüros oder in anderen dafür vorgesehenen Arbeitskreisen auf fachlicher Ebene zu bestimmten Problemlagen austauschen und andererseits werden hierbei auch gemeinsame Konzepte zur Umsetzung bestimmter Projekte oder Angebote entwickelt. In den Interviews berichten einige Schulsozialarbeiter/-innen beispielsweise von gemeinsam gestalteten und schulübergreifend stattfindenden Sprachkursen für Eltern. Eine hierdurch entstehende Qualitätsverbesserung der Angebote wirkt sich auch positiv auf die Realisierung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes aus.

Die Kooperation und Vernetzung mit dem Gemeinwesen wird auch von 44 % der per Fragebogen erfassten Befragten als Hauptaufgabe der Schulsozialarbeiter/-innen angesehen. Zudem geben 47 % der Befragten an, dass die Schulsozialarbeiter/-innen gut mit Sportvereinen, Musikschulen etc. im Sozialraum vernetzt sind. Auch in den Interviews wird deutlich, dass sich durch die Arbeit der Schulsozialarbeiter/-innen die Qualität der Vernetzung im Sozialraum

positiv verändert hat. Die Schulleitungen berichten vor allem davon, dass sich die Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe verbessert bzw. intensiviert hat.

Eine Kooperation mit den Institutionen der Jugendhilfe bestand zwar auch schon vorher, allerdings wurde sie durch die Arbeit der Schulsozialarbeiter/-innen deutlich intensiver, da diese über wesentlich mehr zeitliche Ressourcen verfügen als die Lehrkräfte. Das folgende Zitat einer Schulleitung zeigt dies sehr deutlich:

„Das heißt also, wir haben ein komplett durchstrukturiertes System der Beratung aufbauen können, weil wir diese Anlaufstelle haben. Denn die beiden Schulsozialarbeiterinnen sind wiederum in Netzwerken engagiert, die wir nicht zur Verfügung hatten. Jedenfalls nicht in dieser Tiefe hin bis zum Jugendamt, hin bis zum betreuten, zum beschützenden Wohnen. Die wissen immer sofort, wen sie ansprechen müssen, nicht? Und das bedeutet also, die Netzwerkstrukturen, die aufgebaut werden konnten, konnten nur aufgebaut werden, weil die beiden auch da sind, weil die genau an dieser Schnittstelle zwischen den externen Beratungsinstanzen und den internen Beratungsinstanzen tätig sind“ (Interview, Schulleitung)

3.8 Vergleich „BuT-Angestellte“ und „Nicht-BuT-Angestellte“

Der größte in der Evaluation festgestellte Unterschied zwischen den über das Bildungs- und Teilhabepaket Beschäftigten und den Kolleg/-innen, die nicht über das Bildungs- und Teilhabepaket angestellt sind, liegt darin, dass die Erstgenannten verstärkt mit und für Eltern und Sorgeberechtigte arbeiten. Die Beratung zu den Themen Lernförderung und Schülerfahrtkosten sowie allgemeine Beratungsangebote für Sorgeberechtigte/Eltern werden von den Kolleg/-innen, die über das Bildungs- und Teilhabepaket angestellt sind, häufiger benannt, was auch aus Sicht der Lehrkräfte bestätigt wird. 55 % der Lehrkräfte an Schulen, an denen es Schulsozialarbeit über das Bildungs- und Teilhabepaket gibt, sagen, dass die Schulsozialarbeiter/-innen Elternprojekte durchführen, an Schulen ohne Schulsozialarbeit über das Bildungs- und Teilhabepaket nennen diesen Aspekt dagegen nur 25 % der Lehrkräfte. Auch die Analyse der Schulleitungsfragebögen bestätigt dieses Ergebnis. Ein weiterer Unterschied zwischen den über das Bildungs- und Teilhabepaket eingestellten Fachkräften und denen, die nicht über das Bildungs- und Teilhabepaket eingestellt wurden, zeigt sich in der Verankerung der Arbeit in den Schulprogrammen und Schulkonzepten.

Die Varianten der konzeptionellen Verankerung sind bunt und vielfältig, hauptsächlich orientieren sich die Schulsozialarbeiter/-innen an dem Rahmenkonzept von 2005 und am Erlass zur Schulsozialarbeit von 2008 und sehen die eigene Arbeit auch im jeweiligen Schulprogramm verankert. Im Rahmen der Qualitätsentwicklung von Schulsozialarbeit sind an allen Schulen

mittlerweile eigene Konzepte entstanden, die in gemeinsamen Teams und in Absprache mit der Koordinierungsstelle Schulsozialarbeit entwickelt wurden.

Beratungen in Bezug auf das Bildungs- und Teilhabepaket werden sowohl von den Kolleg/-innen, die nicht über das Bildungs- und Teilhabepaket angestellt sind als auch von den Kolleg/-innen, die über das BuT angestellt sind durchgeführt. Der Umfang der Beratungstätigkeiten ist in beiden Gruppen ungefähr gleich.

4 Zusammenfassung

Die von der Stadt Dortmund in Auftrag gegebene Evaluationsstudie sollte beleuchten, welchen Beitrag die Schulsozialarbeit zur Realisierung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes leistet. Hierzu wurde ein multimethodischer Ansatz gewählt, in dessen Rahmen ein weites Spektrum an qualitativen und quantitativen Erhebungsinstrumenten zur Erfassung einer möglichst breiten Datenlage eingesetzt werden konnte. Nach dem Ausbau der Schulsozialarbeit mit Mitteln aus dem Bildungs- und Teilhabepaket im Jahr 2011 und somit weiteren 81 Stellen⁴ gibt es in Dortmund derzeit insgesamt rund 150 Schulsozialarbeiter/-innen an 93 städtischen Schulen aller Schulformen.

Insgesamt wurden 284 Fragebögen ausgewertet und 60 Interviews analysiert. Zudem lagen von 60 Schulsozialarbeiter/-innen Dokumentationen ihrer Vernetzungsstrukturen und Schwerpunktthemen vor.

Ausgehend von der Prämisse, dass gestörte Bildungsprozesse die gesellschaftliche Integration von Kindern und jungen Menschen beeinträchtigen können (vgl. Spies, Pötter 2011) und der Schulerfolg im Jugendalter vor allem von „allgemeinen Klimafaktoren“ und dem „Ausmaß an Konflikten in der Familie“ abhängig ist (vgl. ebd.: 73f.), werden im Folgenden die Einschätzungen der Befragten zu den wesentlichen Beiträgen der Schulsozialarbeit zur Realisierung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes zusammengefasst und kommentiert.

(A) Beratung und Vermittlung von BuT Leistungen

Als Hauptaufgaben der neu eingestellten Schulsozialarbeiter/-innen gelten die Beratung und die Vermittlung der sogenannten BuT-Leistungen für Anspruchsberechtigte, da diese Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabegesetz grundsätzlich von den Leistungsberechtigten zunächst beantragt werden müssen. „Anträge auf Leistungen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket sind im SGB II grundsätzlich vor Inanspruchnahme der jeweiligen Leistungen von den volljährigen Bezugsberechtigten bzw. den Eltern der minderjährigen Bezugsberechtigten

⁴ Wobei eine Stelle im Evaluationszeitraum noch nicht besetzt war

(...) bei der Kommune zu stellen.“ (MAIS NRW 2012, S. 16). Viele Eltern sind dazu alleine nicht in der Lage. Daher ist im SGB II ein „Hinwirkungsgebot“ verankert, danach „wirken die Leistungsträger und ihre einzelnen Ämter darauf hin, dass Kinder und Jugendliche Zugang zu geeigneten vorhandenen Angeboten der gesellschaftlichen Teilhabe erhalten. Sie sollen die Eltern unterstützen und in geeigneter Weise dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche Leistungen für Bildung und Teilhabe möglichst in Anspruch nehmen (§ 4 Abs. 2 Satz 2 und 4 SGB II). (...) In diesem Sinne sollten Eltern weiterhin motiviert werden, Anträge (auch Folgeanträge) zu stellen, um tatsächlich in den Genuss der Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaketes zu gelangen.“ (MAIS NRW 2012, S. 4).

Eine Hauptaufgabe der über das Bildungs- und Teilhabepaket eingestellten Schulsozialarbeiter/-innen ist die Umsetzung dieses Hinwirkungsgebotes.

Die Evaluation zeigt deutlich, dass die Schulsozialarbeiter/-innen die Eltern/ Sorgeberechtigten über die expliziten Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaketes professionell informieren, sie dabei unterstützen, diese Leistungen auch zu beantragen und die Inanspruchnahme der Leistungen durch die Kinder und Jugendlichen begleiten.

Als besonders wichtig muss hierbei das sehr gute Vertrauensverhältnis zwischen den Eltern/ Sorgeberechtigten und den Schulsozialarbeiter/-innen herausgestellt werden, welches für die Eröffnung eines Bedarfes zur Unterstützung der Klassenfahrt, eines Ausfluges, der Lernförderung oder des wichtigen Schulbedarfes und weiterer Leistungen grundlegend ist.

Indem die Schulsozialarbeit vor allem als ‚Türöffnerin‘ durch den konkreten ‚Beratungsanlass BuT‘ für Familien, deren Kinder einer Unterstützung bedürfen, fungiert und mit Hilfe niedrigschwelliger Angebote und vertrauensbildender Gespräche für eine gute Ausgangsbasis zur Angebotsvermittlung sorgt, werden Familien unterstützt und auch unabhängig vom Bildungs- und Teilhabepaket beraten bzw. an relevante externe Partner und Institutionen verwiesen.

Zum Ende des Erhebungszeitraumes wurden an einigen Schulen zusätzliche Lernförderprogramme angeboten, was, nach Aussagen der Befragten, bis vor kurzem in dieser Form noch nicht möglich war. Einige der befragten Schulsozialarbeiter/-innen sind in die Entwicklung und Organisation der Lernfördergruppen am Ort der Schule involviert.

Der Grund für diese explizite Einführung der Lernförderprogramme innerhalb der Schule ist, dass laut Aussage der Befragten, viele Eltern/Sorgeberechtigte das Angebot der Lernförderung für ihr Kind, trotz bestehendem Anspruch und Notwendigkeit, nicht wahrnehmen. Die Schulsozialarbeiter/-innen unterstützen die Schulleitung zum Beispiel darin, die Eltern/ Sorgeberechtigten über das Angebot zu informieren und darauf hinzuwirken, dass die Angebote

auch tatsächlich in Anspruch genommen werden. Sie geben Empfehlungen zu den diversen Angeboten und unterstützen den Aufbau hochwertiger Angebote im Sozialraum.

Die Schwelle zu einer Kontaktaufnahme ist also niedriger geworden als vor der Einrichtung der BuT-Stellen, und die Möglichkeit einer effektiveren und vertrauensbildenden Elternkooperation wurde deutlich erleichtert.

Die Betrachtung der Antragszahlen in Bezug auf die einzelnen Leistungen zeigt, dass seit Beginn der Arbeit der Schulsozialarbeiter/-innen, die über das Bildungs- und Teilhabepaket eingestellt worden sind, vor allem die Anträge für ein- und mehrtägige Ausflüge, Mittagessen sowie für die Schulstarterpakete zugenommen haben. Die Antragszahlen in den Bereichen Lernförderung und kulturelle Teilhabe haben sich hingegen im Evaluationszeitraum kaum verändert. Im Bereich der Lernförderung wurden, wie oben bereits erwähnt, erst zum Ende des Evaluationszeitraumes vermehrt Programme gestartet, deren Auswirkungen aber nicht mehr in die Auswertung eingingen.

„Dann steht den Kindern über BuT Lernförderung zu. Herr X kann die Eltern zwar im Bereich Lernförderung beraten, kann ihnen auch sagen, dass die Kinder vielleicht einen Anspruch drauf haben. Das Hauptproblem ist aber, dass die Eltern dieser Kinder nicht in der Lage sind, jemanden zu suchen, der so eine Lernförderung organisiert. Das machen wir jetzt auch an der Schule. Das machen wir sozusagen in Kooperation zu dritt, die Sekretärin, ich als Schulleiterin und eben Herr X (Schulsozialarbeiter) mit unterschiedlichen Aufgaben.“ (Interview Schulleitung)

Die befragten Schulleitungen, Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter/-innen sagen, dass die Schulsozialarbeit deutlich dazu beiträgt, dass Kinder und Jugendliche überhaupt an kulturellen Angeboten teilnehmen können. Zwar haben sich die Antragszahlen in diesem Bereich des BuT im Evaluationszeitraum noch nicht merklich verändert, allerdings werden häufig Beratungen zu diesem Thema durchgeführt, die dann vermutlich zunächst in anderen Schwerpunktsetzungen wie Lernförderung oder psycho-soziale Beratung münden.

Derzeit decken die Leistungen des BuT noch nicht die wirklichen Kosten kultureller Angebote (z.B. Musikschulpreise, Vereinsbeiträge etc.), was ein Grund für den zurückhaltenden Start dieses Leistungsangebotes sein könnte.

Die Angebote, die in den Schulen von den Schulsozialarbeiter/-innen koordiniert und/oder durchgeführt werden, bieten einen Einstieg in die kulturelle Bildung. So erleichtern die Schulsozialarbeiter/-innen beispielsweise durch die Durchführung von Klassenfahrten die soziale Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen einer Schule.

Im Leistungsspektrum des BuT waren im Evaluationszeitraum die Beratungen zur Finanzierung von Ausflügen und Klassenfahrten, zur Lernförderung und zum Schulbedarfspaket zent-

ral. Auch Lehrkräfte nehmen diese Beratungen gerne in Anspruch und können mit Unterstützung rechnen, wenn Ausflüge oder Aktionen geplant sind.

Die vorliegende Dokumentenanalyse zu den Vernetzungsstrukturen zeigt, dass die Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund unter anderem mit Beratungsstellen, dem Jugendamt, dem Jugendhilfedienst, Praktikumsbetrieben, diversen Trägern, dem Sozialamt und dem Jobcenter in kooperativem Kontakt stehen, wobei diese Vernetzungen besonders im Hinblick auf die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung, die Verhinderung von familiären Notsituationen sowie die Verbesserung der jeweiligen persönlichen Lebenssituation der Schüler/-innen wichtig sind. Die Zusammenarbeit mit Praktikumsbetrieben, einigen Trägern der Jugendhilfe sowie der Jobcenter trägt dazu bei, den Kindern und Jugendlichen den Übergang in das Berufsleben zu erleichtern und sie bei Schwierigkeiten zu unterstützen.

Der Erlass zur Schulsozialarbeit über das Bildungs- und Teilhabepaket sieht eine möglichst enge Vernetzung der Angebote der Jugend- und Schulsozialarbeit vor und empfiehlt, dass vorhandene Vernetzungsstrukturen sowie kommunale Präventionsketten aus- bzw. aufgebaut werden sollen. Die Schulsozialarbeit in Dortmund erfüllt diesen Auftrag in hohem Maße.

Interessant ist auch, dass die Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund besonders häufig andere Schulsozialarbeiter/-innen als Kontakt- und Kooperationspartner/innen angeben. Sie suchen also auch außerhalb der Schule den fachlichen Austausch mit Berufskolleg/-innen, was in vielerlei Hinsicht zu einer Verbesserung der Qualität der jeweiligen Angebote beiträgt. So können sich die Schulsozialarbeiter/-innen in den Qualitätszirkeln des Regionalen Bildungsbüros oder in anderen dafür vorgesehenen Arbeitskreisen auf fachlicher Ebene zu bestimmten Problemlagen austauschen; darüber hinaus werden auch gemeinsame Konzepte zur Umsetzung bestimmter Projekte oder Angebote entwickelt. In den Interviews sprechen einige Schulsozialarbeiter/-innen beispielsweise von gemeinsam gestalteten und schulübergreifend stattfindenden Sprachkursen für Eltern.

Die Kooperation und Vernetzung mit dem Gemeinwesen wird von den Online-Befragten zu 44 % als Hauptaufgabe der Schulsozialarbeiter/-innen benannt. Zudem geben 47 % der Befragten an, dass die Schulsozialarbeiter/-innen gut mit Sportvereinen, Musikschulen etc. im Sozialraum vernetzt sind. Auch in den Interviews wird deutlich, dass sich durch die Arbeit der Schulsozialarbeiter/-innen die Qualität der Vernetzung im Sozialraum positiv verändert hat. Die Schulleitungen nennen vor allem eine verbesserte bzw. intensivere Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe. Ohne eine derartig hochwertige Vernetzung in den Sozialräumen und darüber

hinaus wäre eine professionelle Beratung zu den Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaketes nicht möglich.

(B) Bildungschancen und Leistungen

Die an vielen Schulen in Dortmund installierten Lernförderprogramme stehen im Zentrum eines gelingenden Beitrages zur Erhöhung der Bildungschancen und zur Verbesserung der Leistungen und werden in der Entwicklung, Organisation und Vermittlung auch von Schulsozialarbeiter/-innen begleitet. Viele anspruchsberechtigte Eltern nahmen zunächst die Lernförderangebote für ihre Kinder noch nicht ausreichend wahr. Einige Wege, die Zugänge zu diesem Leistungsangebot zu erleichtern und mehr Kinder und Jugendliche an den Programmen zu beteiligen, sind die schulinterne Organisation dieser Fördereinheiten und die Vernetzung mit externen Anbietern.

In den Interviews wurde deutlich, dass besonders die Schulleitungen diese organisatorische Unterstützung sehr schätzen und als wichtigen BuT- Baustein an der Schule verwenden können und betonen deutlich, dass die Organisation dieser Angebote ohne die Schulsozialarbeiter/-innen nicht möglich wäre. So antwortet eine Schulleitung auf die Frage, was sich verändern würde, wenn es keine Schulsozialarbeit mehr an der Schule gäbe:

„Es gäbe einfach viele Aufgaben, die könnten so nicht mehr erledigt werden. Also, wir könnten die Nachhilfe in dem Fall nicht so weitermachen, weil das einfach für mich viel zu viel organisatorischer Aufwand wäre. Da brauche ich ihn einfach, um diese ganzen Gespräche und Telefonate zu führen. Und er kennt die Familien ja auch zum Teil eben gut und dann ist es auch relativ leicht den Eltern zu erklären, warum da jetzt was nötig ist.“ (Interview, Schulleitung)

Des Weiteren werden die Schulsozialarbeiter/-innen explizit in die Entwicklungen einer fließenden Gestaltung von Übergängen zwischen den Systemen einbezogen und bieten auch selbst Informationsveranstaltungen und Beratungen hierzu an.

In Einzelberatungen und in Kooperation mit den Eltern/Sorgeberechtigten unterstützen Schulsozialarbeiter/-innen eine fundierte und gut begründete Übergangentscheidung im bildungsbiografischen Lebenslauf eines Kindes, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen und leisten damit einen Beitrag zur einem gelingenden Bildungsabschluss und zur Realisierung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes.

Die Evaluationsergebnisse zeigen auch, dass nach Einschätzung aller Befragten die Schulsozialarbeit einen Beitrag dazu leistet, dass sich die schulischen Leistungen der Schüler/-innen verbessern (63 %), die Schüler/-innen genauere Vorstellungen davon haben, was sie nach ihrem Schulabschluss machen möchten (65 %), und dass es seit Inanspruchnahme der Angebote weniger Schüler/-innen gibt, deren Abschluss oder Versetzung gefährdet ist (51 %).

In der schulischen Umsetzung der Berufs- und Studienorientierung leistet Schulsozialarbeit ebenfalls eine wirksame und wichtige Unterstützung, die der Integration der Schüler/-innen in den Arbeitsmarkt dient. Die Schulsozialarbeiter/-innen beraten und begleiten Schüler/-innen bei ihrer individuellen Lebensgestaltung, der Berufs- und Studienorientierung. Aus der Analyse der von insgesamt 60 Schulsozialarbeiter/-innen eingesandten Übersichten zu den Arbeitsschwerpunkten und Vernetzungen ergibt sich, dass die Schulsozialarbeit die Jugendlichen auch bei der Auswahl eines für sie geeigneten Berufes unterstützt. Außerdem hilft sie den Jugendlichen durch Kontakte zu Ausbildungs- und Praktikumsstellen, geeignete Betriebe zu finden und dort erste Berufserfahrungen zu sammeln. Schulsozialarbeiter/-innen begleiten die Jugendlichen zudem im Bewerbungsprozess, indem sie mit ihnen gemeinsam die geforderten Unterlagen erstellen und sie auf Bewerbungsgespräche vorbereiten.

(C) *Schulklima und soziale Integration*

Die Wichtigkeit eines konfliktfreien Unterrichtes und eines möglichst störungsreduzierten Schulalltages für einen erfolgreichen Bildungsweg lässt sich aus den vorliegenden Daten sehr gut herleiten. Besonders in den Interviewaussagen wird deutlich, dass die Schulsozialarbeit in diesem Zusammenhang dafür sorgt, dass beispielsweise durch sozialpädagogische Gruppenarbeiten „bildende Lernvoraussetzungen geschaffen [werden], die problematische Lernsituationen entschärfen und Bildungs- ebenso wie Sozialbiografien insgesamt stabilisieren können“ (Spies, Pötter 2011: 98).

Eine erfolgreiche Persönlichkeitsentwicklung in sozialen Kontexten, wie sie von den Schulsozialarbeiter/-innen gefördert wird, führt somit zu einem gelingenden Lernprozess, wirkt Ausgrenzungen entgegen und sorgt für ein positives Schulklima.

Diese vornehmlich präventiven Angebote mit dem Ziel der Integration durch Bildung gelten als ein weiterer Schwerpunkt der nach BuT eingestellten Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund.

Motiviertes Lernen in einem angemessenen und guten Schulklima ist also die Basis für gute Bildungschancen und Leistungen. Die Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund tragen dazu bei, dass die hierzu benötigten Rahmenbedingungen und Ressourcen zur Verfügung stehen und das soziale Miteinander von allen an Schule Beteiligten funktioniert.

Die in den speziellen Angeboten zur Konfliktbewältigung und Streitschlichtung der Schulsozialarbeit erlernten Konfliktbewältigungsstrategien haben eine bildungsrelevante

Funktion, weil sie zu einem konfliktfreieren Unterricht und einem möglichst störungsreduzierten Schulalltag beitragen.

Laut Einschätzung von 85 % der insgesamt Befragten führen die Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund konkret Trainings und sozialpädagogische Gruppenangebote zur Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen an den Schulen durch. Die Qualität dieser Angebote wird als äußerst hoch eingeschätzt, denn 89 % der insgesamt Befragten sehen eine Erhöhung der sozialen Kompetenzen bei den Schüler/-innen und 76 % haben den Eindruck, dass die Schüler/-innen selbstbewusster auftreten, seit sie die Angebote wahrnehmen.

Die Befragten bestätigen, dass die Kinder durch die Angebote der Schulsozialarbeit mehr Spaß am Lernen haben (68 %) und sich die Mitarbeit im Unterricht verbessert hat (55 %). 63 % der Befragten nehmen zudem auch eine Leistungsverbesserung der Schüler/-innen seit Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit wahr.

Neben der Einzelberatung, der sozialpädagogischen Gruppenarbeit und einer Vernetzung im Sozialraum werden auch spezielle Angebote zur Konfliktbewältigung und Streitschlichtung durchgeführt. Die Schulsozialarbeiter/-innen spielen nach Aussage der insgesamt Befragten hier eine wichtige vermittelnde Rolle. So bestätigen 75 % der insgesamt Befragten, dass es seit der Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit weniger Konflikte zwischen den Schüler/-innen gibt, und 85 % sagen, dass es weniger Schüler/-innen gibt, die ausgegrenzt werden, seit diese Angebote wahrgenommen werden.

Gleichzeitig vermitteln die Schulsozialarbeiter/-innen bei Konflikten zwischen Lehrkräften und Schüler/-innen und tragen somit zur Verbesserung des Schulklimas bei.

Ebenso zeigen die Einschätzungen der befragten Schulleitungen, Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter/-innen und Schüler/-innen, dass sich in den Schulen bereits in dem kurzen Zeitraum seit der Installation der Stellen über das BuT eine neue Qualität im Umgang mit Konflikten entwickelt hat.

Da Freundschaften und soziale Beziehungen am Ort der Schule wesentliche Faktoren für eine gelingende Integration sind, bieten Schulsozialarbeiter/-innen Projekte hierzu an. Von 76 % der insgesamt Befragten werden explizit Angebote benannt, die von den Schulsozialarbeiter/-innen mit dem Ziel der Stärkung der Klassengemeinschaft durchgeführt wurden.

Projekte zu den Themen Suchtverhalten und Straftaten, die einen stark präventiven Fokus beinhalten und die Vermeidung delinquenten Verhaltens zum Ziel haben, bilden einen weiteren Baustein zur sozialen Integration.

Der Einfluss eines guten sozialen Klimas auf die Lern- und Konzentrationsleistungen von Kindern und Jugendlichen ist bekannt, so überrascht es nicht, dass die Kinder und Jugendlichen seit Inanspruchnahme der Angebote der Schulsozialarbeit laut Einschätzung von 68 % der Befragten mehr Spaß am Lernen haben.

Durch die Vermittlung sozialer und emotionaler Kompetenzen, ein angemessenes Auftreten und die Fähigkeit, Entscheidungen zu fällen und Konsequenzen zu bewerten, tragen die Schulsozialarbeiter/-innen wesentlich dazu bei, dass Bildungsbiografien erfolgreich verlaufen, die Eingliederung in den Arbeitsmarkt gelingt und der Schulabsentismus verringert werden kann.

In der Folge trägt also die Stärkung der emotionalen und sozialen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen durch Gruppenangebote zur Verbesserung der Bildungschancen bei. Eine positive Selbsteinschätzung der Schüler/-innen stellt eine innere Ressource dar, welche dazu führt, dass ein ausdauerndes Lernverhalten und ein höheres Anspruchsniveau gezeigt werden können und eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit den Lerninhalten stimuliert wird. Dies geht ebenfalls aus Studien zum Zusammenhang von Motivation und Leistung hervor (Klein-Allermann, Kracke 1995:255).

(D) Ganzheitliche Lebensbewältigung

Durch den geschützten, vertraulichen Rahmen und die zeitlichen Möglichkeiten für Einzelberatungen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und deren Eltern/ Sorgeberechtigten erlangt die Schulsozialarbeit einen Zugang, der Lehrkräften im Schulalltag nicht immer möglich ist. 75 % der insgesamt Befragten geben an, dass wichtige Handlungsschwerpunkte die Zusammenarbeit mit und die Beratung von Eltern/Sorgeberechtigten sind.

Die Daten zeigen, dass die Einzelberatung der Schüler/-innen zu vielfältigen Themen und Anlässen ein ebenso wesentlicher Arbeitsschwerpunkt der Schulsozialarbeiter/-innen ist. Das Themenspektrum reicht hier von persönlichen, familiären und schulischen Problemen über den Wunsch nach Unterstützung bei Konflikten bis hin zur Beratung bei Isolations- und Ausgrenzungserfahrungen.

Die Schulsozialarbeiter/-innen haben durch den konkreten ‚Beratungsanlass BuT‘ und die damit verbundenen Möglichkeiten, für Kinder und Jugendliche Leistungen zu beantragen, ein weiteres, neuartiges Fundament für vertrauensbildende Gespräche und Beziehungsgestaltungen gelegt. Die Schwelle zur möglichen Kontaktaufnahme ist eindeutig niedriger als vor Ein-

richtung der BuT-Stellen, und die Möglichkeit einer effektiveren und vertrauensbildenden Kooperation wurde somit deutlich erleichtert.

Da die professionelle Beratung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine komplexe und hochanspruchsvolle Aufgabe ist, die umfangreiche Kenntnisse ihrer Lebenswelten voraussetzt und eine konzeptionelle Orientierung an den unterschiedlichen lebensweltlichen Bedürfnissen erfordert, kommt die oben schon ausführlich erwähnte hohe Vernetzungskultur der Dortmunder Schulsozialarbeiter/-innen mit den relevanten Institutionen einem ganzheitlichen Ansatz, der die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung, der Leistungssteigerung und einem zukünftig erfolgreichen Übergang in die Arbeitswelt unterstützt und begleitet, ungemein zugute.

5 Fazit

Mit der vorliegenden Evaluationsstudie ist es uns gelungen, aufzuzeigen, dass die Schulsozialarbeiter/-innen in Dortmund eindeutig einen wichtigen Beitrag zur Realisierung der Ziele des Bildungs- und Teilhabepaketes leisten.

Trotz der teilweise vom Bund vorgegebenen äußerst prekären Rahmenbedingungen, durch die Befristung der Stellen auf zwei Jahre, unterstützt und begleitet die Schulsozialarbeit den gesetzlich festgelegten Auftrag mit den übergeordneten Zielen

- der arbeitsmarktlichen und gesellschaftlichen Integration der Kinder und Jugendlichen durch Bildung und
- des Abbaus der Folgen wirtschaftlicher Armut – insbesondere der Bildungsarmut – und sozialer Exklusion.

Auf der Basis vielfältiger Methoden im Rahmen der Einzelfallhilfe, der sozialpädagogischen Gruppenarbeit und der Sozialraumvernetzung sorgt die Schulsozialarbeit für eine höhere Integrationsfähigkeit bei den Kindern und Jugendlichen sowie für weitere und andere Erfolgserlebnisse neben der Entwicklung formaler Bildungskompetenzen sowie für bessere Bildungschancen. Die Schulsozialarbeit bietet im Rahmen des schulischen Erziehungs- und Bildungsauftrages mit dem Schwerpunkt in der Alltags- und Lebensbildung (non-formale Bildung) einen hervorragenden weiteren Unterstützungsbaustein für ein gelingendes Aufwachsen in einem fördernden Schulklima für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Auf allen Ebenen und aus allen beleuchteten Perspektiven wird die Sinnhaftigkeit der Installation der Stellen, aber auch der bereits vorhandenen und seit Jahren etablierten und erfolgreichen Schulsozialarbeiter/-innenstellen noch einmal deutlich.

Ohne den Einsatz der Schulsozialarbeiter/-innen im Bereich der Koordinierung von Lernförderprojekten kann die ergänzende und freiwillige Lernförderung in Dortmund nicht aufrechterhalten werden. Ein weiterer Ausbau dieses Bausteines und eine Stärkung der Bemühungen, die Motivation zur Teilnahme weiter zu erhöhen, sind also zu empfehlen.

Die Implementierung der befristeten Stellen wurde vom Regionalen Bildungsbüro und allen weiteren beteiligten Partnern professionell begleitet. Die sachlich-materiell gute Verwendung der BuT-Mittel sowie die Durchführung der entsprechenden Begleitqualifikationen sind als Qualitätsbaustein für einen Verstetigungsprozess unbedingt zu empfehlen.

Durch den gezielten Einsatz und die qualifizierten Fort- und Weiterbildungen durch das Regionale Bildungsbüro und weitere Träger und Partner haben die Schulsozialarbeiter/-innen einen erheblichen und relevanten Anteil an der erfolgreichen Umsetzung dieser gesetzlichen Leistung nach SGB II.

Bei einer Verstetigung der Stellen sollte die Koordination demnach weiterhin zentral durchgeführt werden und nach Möglichkeit auf eine Veränderung der Rahmenbedingungen (wie bspw. eine Reduzierung der Ausstattung, Qualifizierung, Qualitätszirkel, Beratung und Begleitung etc.) verzichtet werden.

Eine Verstetigung möglichst vieler Stellen kann also aus wissenschaftlicher Sicht ausdrücklich empfohlen werden. Sie würde die ohnehin schon qualitativ hochwertige Schulsozialarbeit in der Stadt zu einem überregional anerkannten Markenzeichen der Bildungsregion Dortmund machen.

6 Quellen

Deeken, Sven; Butz, Bert (2010). Expertise Berufsorientierung. Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung. Hrsg. v. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn.

Ermel, Nicole; Haupt, Stephanie (2012). Für ein Aufwachsen im Wohlergehen. Schulsozialarbeit als Wegbereiterin erfolgreicher Bildungswege. Hrsg. v. Deutsches Rotes Kreuz. Berlin. Online verfügbar unter http://www.jugendhilfeportal.de/fileadmin/public/Materialien/Aufwachsen_DRK.pdf, zuletzt geprüft am 01.01.2013.

Holtbrink, Laura; Kastirke, Nicole (2013). Schulsozialarbeit im Kontext von Schulentwicklung. In: Spies, A. (Hrsg.). Schulsozialarbeit in der Bildungslandschaft. S 99-116. Springer VS Verlag. Wiesbaden.

Iser, Angelika; Kastirke, Nicole; Lipsmeier, Gero (2013). Schulsozialarbeit steuern – Vorschläge für eine Statistik zur Sozialen Arbeit an Schulen. Springer VS Verlag. Wiesbaden.

Kastirke, Nicole; Jennessen, Sven; Kotthaus, Jochem (2013). Diskriminierung im vorschulischen und schulischen Bereich. Eine Bestandsaufnahme unter besonderer Berücksichtigung der Merkmale des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG). Expertise im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Berlin.

Klein-Allermann, Elke; Kracke, Bärbel (1995): Schulische Entwicklung und Berufsorientierung: Der Einfluß von Familie und Schule. In: Hundsalz A., Klug H.-P. und Schilling H. (Hrsg.): Beratung für Jugendliche. Lebenswelten, Problemfelder, Beratungskonzepte. S. 249–266. Juventa Verlag. Weinheim und München.

Ministerium für Schule und Weiterbildung; Das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales Landes Nordrhein-Westfalen; Das Ministerium für Kinder, Jugend Kultur und Sport Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2011): Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets in Nordrhein-Westfalen, hier: Schulsozialarbeit. Online verfügbar unter <http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Ganztagsbetreuung/ErlassJuli2011.pdf>.

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2012). Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule – Beruf in NRW, Düsseldorf 2012

Speck, Karsten (2007). Schulsozialarbeit. Eine Einführung. Ernst Reinhardt Verlag. München.

Spies, Anke; Pötter, Nicole (2011). Soziale Arbeit an Schulen. Einführung in das Handlungsfeld. 1. Aufl. VS Verlag. Wiesbaden.

